Jahresbericht

von dem

Missionswerk

der Brüdergemeine

vom Juli 1889 bis Juli 1890

nebst der

Rechnung der Missionsdiakonie

vom Jahr 1889.

(zu No. 9 des Missionsblattes der Brüdergemeine.)

Druck von Fr. Lindenbein in Herrnhut.

ESK 136

Jahresbericht

vom

Missionswerk der Brüdergemeine

Juli 1889 bis Juli 1890

nebst der

Rechnung der Missionsdiakonie

vom Jahre 1889.

Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöset sein Volk. (Luc. 1, 68.) Ja gelobet sei sein herrlicher Name, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden! (Ps. 72, 19.)

Das Erlösungswerk unsres Heilandes muß zu seinem Ziel gelangen. Was in Bethlehem und auf Golgatha geschehen, das setzt sich machtvoll und siegreich fort und dringt in alle Lande der Erde. Daran mitzuhelfen in unsrem Teil ist unsre Aufgabe, und wir sind dem Herrn dankbar, daß er uns solcher Aufgabe würdigt. Auch arbeiten wir nicht ohne seinen sichtbaren Segen. Wiederum ein Jahr hindurch hat er über unsrem Werk gewaltet und hat durch unser Wort Seelen zum Leben und aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht gerufen. Auch die von uns in seinem Namen ausgesendeten Zeugen und Boten hat er im Glauben gestärkt und mit Kraft ausgerüstet. Und über Leben und Gesundheit hat er gewacht und die Reisenden getragen auf Adlersflügeln. Zwar hat er drei unsrer Brüder (R. Baur: August 1889, K. Gerhardt: September 1889, C. Schumacher: Oktober 1889) mitten aus der Arbeit heimgerufen in die ewige Ruhe, zwei unter ihnen nach langer heißer Streiterarbeit, einen, der jugendfrisch soeben erst Hand ans Werk gelegt, und das hat er gethan, nachdem er kurz zuvor im Mai und Juni 1889 zweien unsrer Missionare die Gattin (Schw. Schmitt: Mai 1889, Schw. Glöckler: Juni 1889) von der Seite genommen und die betrübten Witwer mit ihren verwaisten Kindlein allein in

die weitere Arbeit gestellt hatte. Aber auch in diesen schweren Schlägen wollen wir nichts anderes als die Hand der Liebe sehen, deren weises Thun, für jetzt uns noch verborgen, in der Ewigkeit klar enthüllt werden wird. Und wie dankbar müssen wir dem Herrn sein, daß er wieder Leute unter uns willig gemacht und ausgerüstet hat, daß wir sie zum weiteren Ausbau des Werkes hinaussenden konnten. Seit dem Sommer des vorigen Jahres sind 19 Brüder und 17 Schwestern in den Missionsdienst berufen worden, die teils jetzt schon in der Arbeit stehen, teils auf der Reise dorthin oder noch hier in den Vorbereitungen zur Reise sich befinden. Dürfen wir es nicht dem Herrn zutrauen, daß sie alle, mit dem Geist von oben getauft, lebendige Zeugen sein werden von der Versöhnung in seinem Blut? Wir haben einen gnadenreichen und allmächtigen Herrn!

In der Leitung unsres Missionswerks ist eine Änderung eingetreten. Br. W. F. Bechler sah sich nach langer und angestrengter Arbeit seines leidenden Zustandes wegen genötigt, aus dem Missionsdepartement der Unitäts-Ältesten-Konferenz zurückzutreten. An seine Stelle trat, durch die Generalsynode gewählt, Br. Ch. Buchner. Wir dürfen bei dieser Gelegenheit wohl auch den teilnehmenden Freunden ins Gedächtnis rufen, daß am 8. Januar 1890 der Herr unsren lieben Bruder und langjährigen Mitarbeiter, Br. F. W. Kühn, in die ewige Heimat gerufen, nachdem er seit 1887 im Ruhestand gewesen war, aber körperlich viel gelitten hatte.

Mit dem Segen der Generalsynode traten wir in der Mitte des vorigen Jahres von neuem in die Arbeit. Die warme und herzliche Teilnahme der Synode am Werk der Mission hat uns neue Aufmunterung und neue Zuversicht gegeben. Wir sind dessen aufs neue gewiß geworden, daß wir des Herrn Werk treiben.

Und daß wir es treiben in Gemeinschaft und herzlicher Verbundenheit mit anderen Missionsgesellschaften, das durften wir aufs neue lebhaft erkennen bei Gelegenheit der kontinentalen Missionskonferenz in Bremen im Sommer des vorigen Jahres, der von unsrer Seite und in unsrem Auftrag unser Bruder J. Kersten, Präses der Mission in Suriname, beigewohnt hat. —

Es folgt nun eine Übersicht über die einzelnen Missionsgebiete.

Grönland.

Besser als der Sommer des Jahres 1889, mit seinen unfreundlichen und oft stürmischen Regentagen und mit seiner großen Krankheitsnot und nicht seltenen Todesfällen unter den Eingeborenen, namentlich der südlichen Stationen, ist der letzte Winter verlaufen. Die Kälte war im allgemeinen nicht bedeutend, die Buchten blieben meist offen, und dem Erwerb konnte mit wenig Unterbrechung nachgegangen werden. Besonders dankenswert ist es, daß der Gesundheitszustand der Grönländer den Herbst und Winter hindurch ein außerordentlich günstiger war. Auch unsre Missionare befanden sich mit ihren Familien bis zum Abgang der letzten Nachrichten im März dieses Jahres sämtlich wohl.

Aber Krankheitsnot ist für unsre Grönländer nicht das einzige Übel. Schlimmer sind die Gefahren des Erwerbs zur See, die so manches Leben bedrohen, und manche Familie des Erwerbers berauben. Auch innerhalb der letzten zwei Jahre hatten wir mehrfach Veranlassung, solche jähe Todesfälle zu beklagen. Teils werden unbußfertige Sünder hinweggerafft, denen wir, menschlichen Erachtens, gern eine längere Frist zur Buße gewünscht hätten, teils sind es Leute, auf die wir besondere Hoffnung gesetzt, und deren Verlust wir deshalb tief beklagen. Würden nicht, so sind wir von unsrem menschlichen Standpunkt geneigt zu denken, jene zwei Jünglinge, die im Lauf des Jahres 1889 bei Lichtenfels auf der See verunglückten (vergl. Missionsblatt 1889 No. 7, S. 123—125), ein Salz unter ihrem Volk geworden sein und daher gesegnete Arbeit haben thun können? Und jener Daniel unter den nach Friedrichsthal gekommenen Ostländern mit seinem guten Verständnis und seinem regen Interesse für die Heilswahrheiten, (vergl. Missionsbl. 1889 No. 12, S. 230), würde er nicht vielleicht ein Führer geworden sein unter den Seinen, ein Führer zu Christo, in einer Weise, wie es die Missionare als Fremde jenem Volk gegenüber kaum sein können? Und doch hat ihn der Herr hinweggenommen. Aber gerade diese schweren Erfahrungen zeigen uns doch auch wieder, daß das Evangelium Eingang gewinnt in grönländische Herzen und die, welche der seligen Botschaft das Herz öffnen, umwandelt, daß sie neue Menschen werden. Und gerade die jugendfrischen Herzen oder die frisch aus dem Heidentum gekommenen sind vielleicht oft ein empfänglicherer Boden für den Samen des göttlichen Wortes, als die, welche unter der Einwirkung des Wortes alt geworden sind und sich doch nicht bekehrt haben. Solche früh geweckte Seelen ruft

der Herr hinweg, denn vielleicht hätte ein längeres Verbleiben unter ihrem Volk den aufkeimenden Samen wieder erstickt, während er in einer anderen Welt zu herrlicher Reife sich entfalten kann.

Damit können wir uns trösten. Aber auf der anderen Seite führt es uns wieder in schwere und ernste Betrachtungen. Was ist der Erfolg unsrer Arbeit unter den Grönländern? Die Gewinnung einzelner Seelen für den Herrn. Aber das Volk im ganzen scheint noch immer der thatsächlichen inneren Umwandlung durch das Evangelium einen unüberwindlichen Widerstand entgegenzusetzen, ihm selbst zum Verderben. Der alte Leichtsinn, mit dem sie in den Tag hineinleben und im Überfluß sich's wohl sein lassen, ohne für sich und andere an die Zeiten des Mangels zu denken, und dann wieder das alte tief gewurzelte Mißtrauen, als sei das Christentum nur eine europäische Lebensgewohnheit, bei deren Annahme seitens des Volkes die ins Land gekommenen Europäer gewisse Vorteile hätten, das alles liegt noch heute wie ein untilgbarer Bann auf dem Volk, das doch seit mehr als hundert Jahren den Christennamen trägt.

In einem gewissen Zusammenhang mit dieser Stumpfheit des geistlichen Lebens steht der deutlich in die Augen tretende wirtschaftliche Rückgang des Volkes und die um sich greifende Verarmung. Es zeigt sich das namentlich auf den nördlichen Stationen. Der Seehundsfang, früher der Haupterwerb und die Quelle des Wohlstandes, geht immer mehr zurück. Die Zahl der tüchtigen Fänger nimmt bedenklich ab, und das Volk sieht sich mehr und mehr auf den Fischfang als Nahrungsquelle angewiesen. Je weniger Seehunde erlegt werden, um so weniger können die Kajake aus Mangel an Fellen seetüchtig erhalten und immer wieder hergestellt werden. Und mit den Kajaken geht auch die Kunst, sie zu handhaben, verloren. Der Fischfang aber ist eine weit weniger ausgiebige Quelle für den Lebensunterhalt als der Seehundsfang, denn letzterer liefert außer der Nahrung auch Kleidung, Beleuchtung und was sonst zum Leben nötig ist. Überdies können die Fische nur zu gewissen Zeiten und unter günstigen Witterungsverhältnissen gefangen werden, und sie vertreten in getrocknetem Zustand doch eigentlich nur die Stelle des Brotes, nicht die des Fleisches. Und wie die Jagd mit ihren Erfordernissen an Kraft, Gewandtheit und Ausdauer aus dem Volksleben mehr und mehr zurückweicht, so auch die Energie, die Selbstverleugnung, die Aufopferungsfähigkeit, der Mut im Ertragen. Als im Winter von 1888 auf 1889 durch die Vorsteherschaft für den Bezirk, in welchem Friedrichsthal liegt, Unterstützung der

Notleidenden in einem gewissen unbeschränkten Maß angeboten wurde, machten die meisten Leute in Friedrichsthal einen so weit gehenden Gebrauch davon, daß sie der Pflicht des eigenen Erwerbs ganz darüber vergaßen und sich, weil ihnen Nahrung umsonst geboten wurde, trägem Nichtsthun ergaben. Man sieht, wie der Volkscharakter durch die ungünstiger werdenden Erwerbsverhältnisse und zugleich durch die Einführung europäischer Genußmittel, wie namentlich des Kaffees und des Tabaks, leidet. Es ist nicht mehr das alte wetterfeste, zähe und genügsame Volk. Ja auch das Pflichtbewußtsein in Bezug auf die Versorgung der Familie und der Verwandten schwindet. Es hängt einigermaßen mit diesen hier geschilderten Verhältnissen zusammen, daß auch der Fang der Seehunde in Netzen, wie er von unsrem Missionar in Lichtenfels nun 10 Jahre hindurch betrieben wurde, hat aufgegeben werden müssen.

Fassen wir dies alles als Gesamtbild ins Auge, so müssen wir sagen, die Aufgaben der Mission werden immer schwieriger und immer größer. Es ist klar, daß je mehr die Grönländer auf Außenplätzen vereinzelt und zerstreut wohnen, sich ihre Erwerbsverhältnisse um so günstiger gestalten, daß aber durch das Zusammenwohnen an größeren Orten der Wohlstand sich verringert und die Armut wächst. Und doch können wir eigentlich nur da, wo sie zu einer größeren Gemeine um den Missionar vereinigt wohnen, seelsorgerisch auf sie einwirken; nur da kann von einem wirklichen Unterricht im Worte Gottes, von einem inneren Aufbau der Gemeine die Rede sein. Die Außenplätze und deren Bewohner erreichen wir mit unsrer Seelenpflege nur in äußerst geringem Maß. Und selbst an den eigentlichen Gemeinorten, wie wenig können wir thun, um der Stumpfheit, der zunehmenden Erschlaffung und Gleichgiltigkeit wirksam entgegen zu arbeiten!

Dennoch soll uns das alles nicht hindern, mit Freudigkeit und Gottvertrauen an der uns gewordenen Aufgabe weiter zu arbeiten. Unsre Missionare haben das grönländische Volk lieb, und es ist ihnen innerste Herzenssache, demselben ihre Kräfte zu widmen. Auch erhält ihnen der Herr immer wieder den Mut, indem er sie im einzelnen gar manche trostreiche Erfahrung machen läßt. Die Generalsynode des vorigen Jahres hat ihre besondere Liebe zu diesem Werk und ihr herzliches Interesse an demselben in warmer Weise ausgesprochen. Auch das gerade hat insonderheit dazu gedient, unsre Missionare zu ermutigen und mit Vertrauen zu erfüllen.

Die Lücke, welche durch Br. Gysins Heimgang in Igdlorpait

am 8. Oktober 1888 entstanden war, konnte im Lauf des Jahres 1889 nicht ergänzt werden. Aber im Frühjahr des Jahres 1890 ist wieder ein Bruder nach Grönland berufen worden, Br. Ernst Asboe aus der Missionsschule. Er wird zunächst in Neuherrnhut eintreten und Br. Foged bei dessen geschwächter Gesundheit unterstützen.

Blicken wir auf die einzelnen Gemeinen an der grönländischen Küste, so ist gerade Neuherrnhut, die älteste derselben, unser besonderes Sorgenkind. Hier ist Gleichgiltigkeit gegen Gottes Wort, Begehrlichkeit und Genußsucht, Augendienerei und innere Untreue der vorherrschende Charakter. Die Sünde wird nicht als Sünde angesehen. Ausschluß vom Abendmahl und Bitte um Wiederannahme gilt als Gefälligkeit, die man dem Missionar erweist und für welche man als Gegenleistung äußere Unterstützung fordert. Herzensbuße und persönlicher Glaube an den Heiland sind selten. Etwas besser steht es in den anderen Gemeinen. Neben viel Gleichgiltigkeit, ja Böswilligkeit und grobem Sündendienst ist auch hie und da wirkliches Leben aus Gott zu spüren, und manches Sterbebett zeugt von der, wenn auch durchschlagend erst in letzter Stunde ergriffenen Gnade. Unsre Freude und unsre Krone ist die Gemeine in Umanak. Von dort konnte der Missionar schreiben: wohl zeigt sich der Schatten neben dem Licht, aber das Licht ist doch Gottlob! das Überwiegende. Herrliche Beweise von wirklicher Umkehr und innerer Erneuerung, ja auch von einem Leben im Glauben mit dauernder Überwindung der Sünde traten in den letzten Jahren mehrfach zu Tage. Seit Ostern 1889 gab es keine Ausgeschlossenen in der Gemeine, und in gar manchen Familien ist eine wirtschaftliche Hebung deutlich spürbar.

So sei das Werk in Grönland allen unsren Missionsfreunden aufs neue empfohlen. Das Gebet der Gemeine stärke die Hände der Missionare.

Labrador.

Die Zustände auf diesem Missionsgebiet sind in der letzten Zeit in unsrem „Missionsblatt“ so eingehend und anschaulich beleuchtet worden, daß wir uns hier füglich kurz fassen dürfen. Die segensreichen Folgen des im vorigen Bericht erwähnten amtlichen Besuchs, den unser Missions-Sekretär in London, Br. Benjamin La Trobe, im Sommer des Jahres 1888 ausführte, waren noch immer zu spüren. Durch den besseren Geist, der unter den Eskimos im allgemeinen herrschte, war die Stellung unsrer Missionare ihren

Pflegebefohlenen gegenüber, außer etwa in Hebron, wesentlich erleichtert worden. Auf allen Stationen war der Kirchen- und Schulbesuch gut. Auch in Zoar, wo sich der aufrührerische Geist im Vorjahr in überaus trauriger Weise kund gegeben hatte, war im letzten Jahr keine Störung des Friedens vorgefallen, wenn auch unser Missionar darüber klagen mußte, daß es noch gar sehr an der rechten bußfertigen Gesinnung unter den Leuten fehlte. Überhaupt sehen sich unsre dortigen Missionare oft dringend veranlaßt, den Herrn um eine mächtige Ausgießung seines Geistes zu bitten, damit es in den Herzen lebendig werde und der Wandel davon zeuge.

Noch möchte erwähnt werden, daß unser Br. Bourquin, der langjährige Vorsteher der dortigen Mission, nach Europa gekommen ist, um die eskimoische Sprachlehre, an welcher er seit langer Zeit gearbeitet und die er nun endlich vollendet hat, drucken zu lassen. Selbstverständlich wird dieses Werk, wenn es unsren nach Labrador berufenen Brüdern in die Hand gegeben werden kann, ihren die Erlernung dieser schwierigen Sprache bedeutend erleichtern. Der Verfasser dieses Werkes aber kehrt nicht wieder nach Labrador zurück. Er hat in Deutschland eine anderweitige Anstellung erhalten.

Alaska.

Die Berichte, welche wir im Laufe des Jahres 1889 von diesem Missionsfeld erhalten haben, sind derart, daß alle, die in Liebe zu ihrem Heilande herzliche Teilnahme an der Ausbreitung seines Reiches haben, nur loben und danken können, und daß wir mit fröhlicher Hoffnung in die Zukunft schauen dürfen. Diese Berichte erzählen von Erfolg und Fortschritt, von Hilfe und Errettung, von Gnade und Trost in schweren Stunden und lassen uns zugleich einen Eindruck davon gewinnen, daß die Zeugen vom Kreuz in diesen nördlichen Gegenden eines besonderen Maßes von Mut und Ausdauer bedürfen.

Das Jahr begann mit einer Zeit schwerer Angst und Sorge. Br. Kilbuck hatte von Bethel aus im Hundeschlitten einen Besuch in Carmel gemacht, der voraussichtlich 4–5 Wochen dauern sollte. Auf seiner Rückreise jedoch überfielen ihn solche Stürme und eine solche entsetzliche Kälte, daß er nur unter großen Entbehrungen und mit vieler Mühe erst am 73. Tage Bethel wieder erreichte. Hier hatte man ihn schon verloren und umgekommen geglaubt. Seine heldenmütige Frau mit

ihren zwei Kindern hatte nach langen Tagen und Nächten einsamen Harrens und Wartens, Hoffens und Verzweifelns sich endlich in den Gedanken gefunden, daß ihr geliebter Mann in den Stürmen umgekommen sei, und daß sie künftig ihren Lebensweg ohne ihn, ohne seine Hilfe und seinen Rat werde wandern müssen. In stiller Unterwerfung unter den Willen des Herrn und in aufopfernder Hingabe an das von ihr so geliebte Werk des Herrn in Alaska beschloß sie auf ihrem Posten zu bleiben und Br. Weber so viel wie möglich zu helfen, bis neue Hilfe von der Heimat eingetroffen sei. Der Herr aber wandte ihre Trauer in Freude, denn als sie alle Hoffnung aufgegeben, erscholl die Freudenbotschaft: er kommt, er lebt! Es war ihnen wahrlich zu Mute, als sei er von den Toten erstanden, und mit fröhlichem Herzen brachten sie dem Herrn ihren Dank dar. Auf dieser Reise hatte Br. Killbuck auch in Togiak an der Seeküste einen Besuch gemacht. Er fand die Einwohner dieses Dorfes besonders freundlich und entgegenkommend, auch im Vergleich zu den anderen Eskimos reinlich und geistig aufgeweckt. Da die Lage dieses Dorfes außerdem eine sehr günstige ist — es bildet einen Mittelpunkt, von welchem aus viele Heiden erreicht werden können — so dringt Br. Killbuck sehr darauf, daß hier eine neue Missionsstation errichtet werde. Diese Station würde auch den Verkehr zwischen Bethel und Carmel, der jetzt sehr schwierig ist, wesentlich erleichtern, da sie in der Mitte zwischen beiden Orten liegt.

Aus einer Anzahl Dörfer in der Umgegend von Bethel sind Aufforderungen gekommen, ihnen Lehrer zu senden, die ihnen das Wort von Jesu predigen sollen, und unsre Missionare finden immer mehr Gelegenheit, das Wort von Jesu Liebe zu verkündigen. Br. Killbuck hat schöne Fortschritte gemacht in Erlernung der Eskimosprache und bedarf selten mehr eines Dolmetschers; auch Br. Weber weiß in dieser Beziehung von Fortschritten zu berichten.

Nächst der Predigt des Evangeliums ist die Schulthätigkeit von höchster Bedeutung. Diese Schulen sind im eigentlichsten Sinne des Wortes „Erziehungsanstalten", denn die Missionare müssen die Schüler ebenso gut aufnehmen, kleiden, speisen wie unterrichten. Dies ist keine leichte Arbeit, denn die Kinder, welche zur Schule kommen, sind meist sehr schmutzig, in Lumpen gekleidet, mit Ungeziefer bedeckt, und nicht an anständige und reinliche Kleidung gewöhnt; ja sie tragen leider auch schon allerlei häßliche, sündliche Angewohnheiten an sich. Solche Kinder rein zu erhalten, sie mit Kleidung und Nahrung zu versehen, sie zu anständigem Benehmen

zu erziehen, sie Wahrhaftigkeit, Ehrbarkeit, Reinheit und Fleiß zu lehren, ist eine schwere Aufgabe. Doch gerade über diesen Teil ihrer Arbeit können die Missionare mit Freuden berichten. Sie finden die Kinder geschickt und bildungsfähig. Die Anfangsgründe des Unterrichtes, Lesen, Schreiben, Singen, erfassen sie schnell und zeigen ein gutes Gedächtnis. Von zweien ihrer Zöglinge sagt Schw. Killbuck, daß sie überzeugt sei, niemand würde sie dazu bringen, etwas zu thun, wovon sie wüßten, daß es unrecht sei. Der Geist Gottes ist an den Herzen dieser Kinder geschäftig gewesen und nach sorgfältigem Unterricht und längerer genauer Beobachtung haben unsre Missionare Freudigkeit gewonnen, 10 dieser jungen Leute zu konfirmieren und zum Abendmahl zuzulassen. Ihre Herzen sind voll Lob und Dank über das spürbare Werk des heiligen Geistes an den Herzen und im Leben dieser jungen Zöglinge. Dieses Werk der Gnade erstreckt sich auch auf andere, und sie haben 4 Erwachsene zur Konfirmation zulassen können.

Das Werk in Carmel (Nushagak) hat sich nicht so schnell entwickelt wie das in Bethel, doch berichtet Br. Wolff, daß 2 seiner Schüler um Aufnahme in die Kirche gebeten haben und Konfirmationsunterricht erhalten. Auf dieser Station steht dem Werk immer noch der Widerstand des griechischen Priesters hindernd im Wege, der, obwohl er selbst nichts für die Erziehung der Kinder thut, doch wo er kann, sie an dem Eintritt in unsre Schule hindert. Nach dem letzten Bericht des Br. Schöchert haben sie trotzdem 30 Schüler, und Br. Wolff sagt, daß sie eine Anzahl Mädchen aus Mangel an Raum zurückweisen mußten. Diesem Mangel hoffen sie im Laufe dieses Jahres (1890) abhelfen zu können.

Eine andere Art von Arbeit wird von dieser Station aus auf der zum Zweck des Einmachens von Lachsen am Nushagak gelegenen Niederlassung betrieben. Eine ganze Anzahl von Fischern ist hier beschäftigt und sie besuchen häufig unsre Gottesdienste. Die Missionare hoffen, daß sich unter ihnen auch allmählich eine kleine Gemeine bilden werde. Br. Ludwig Günther (ein Deutscher, der hier beschäftigt und durch Br. Wolff erweckt worden ist), steht treu in seinem Glauben und hilft, wo und wie er kann. — Noch muß erwähnt werden, daß gegen Ende des Jahres 1888 bekannt wurde, Schw. Killbuck sei so leidend, daß sie wohl zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit werde nach der Heimat reisen müssen, und daß Hilfe an ihrer Statt dringend not sei. In unsren amerikanischen Blättern wurde um Meldung von Freiwilligen gebeten. Infolge-

dessen meldete sich Br. Schöchert für Carmel und Schw. Caroline Detterer für Bethel. Wir glauben hierbei doch der aufopfernden That unsrer Schw. Bachmann Erwähnung thun zu müssen, welche, als sie obiges hörte und erfuhr, daß Schw. Detterer ganz allein ohne sonstige weibliche Hilfe in Bethel würde sein müssen, sich anbot, Schw. Detterer zu begleiten und ein Jahr lang bei ihr zu bleiben. Die 2 Schwestern erreichten Bethel am 18. Juni 1889. Unterdessen hatte sich die Gesundheit der Schw. Killbuck wieder gekräftigt, aber ihre Freude, nachdem sie mehrere Jahre die einzige Weiße in dortiger Gegend gewesen, Schwestern aus der Heimat zu sehen, kann man sich besser vorstellen als beschreiben.

Infolge des Wachstums des Werkes erließ die nordamerikanische Provinzial-Ältesten-Konferenz im Anfang des Jahres 1890 abermals einen Aufruf nach Freiwilligen. Dieser Aufruf fand Erwiederung von mehreren, die bereit waren, in dies schwierige Werk einzutreten. Aus ihrer Zahl wurden zwei Schwestern ausgewählt, welche sich besonders zu eignen schienen. Die Schwestern L. Lebus und Emma Huber, erstere nach Bethel, letztere nach Carmel bestimmt, segelten am 1. Juni von St. Franzisco ab. Nach ihrer Ankunft werden auf jeder Station 2 Brüder und 3 Schwestern thätig sein.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der nordamerikanischen Provinzial-Ältesten-Konferenz den Vorschlag gemacht, 3 neue Stationen anzulegen, und zwar in Point Barrow, dem nördlichsten Punkt von Alaska, in Point Hope und Cape Prince of Wales an der Nordwestküste. Zwar versprach die Regierung eine Unterstützung, doch konnte unsre amerikanische Hilfsgesellschaft für Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden, welcher die Frage zur Begutachtung unterbreitet wurde, sich nach Erwägung aller Umstände nicht entschließen, die Annahme dieses Vorschlages zu empfehlen. Br. William Hamilton in Bethlehem ist jedoch seitens der Regierung zum „2. School Commissioner“ (Schulinspektor) für Alaska ernannt worden.

Gerade im Blick auf diese Mission bitten wir aufs neue: „Herr, fördere das Werk unsrer Hände. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du segnen!“

Indianermission in Nord-Amerika.

1. New-Fairfield (Canada).

Das vergangene Jahr war reich an mancherlei Nöten und Ängsten, aber auch an Gnade und Beweisen der Gegenwart

des Herrn und an Spuren der Arbeit seines heiligen Geistes. Unser treuer Missionar, der nun 16 Jahre lang an diesem Posten steht, sagt, indem er von jenen Nöten und Schwierigkeiten spricht: „Wenn wir nur unsren eigenen Gefühlen hätten folgen wollen, so hätten wir wohl in Mutlosigkeit die Hand vom Werke abgethan und würden uns nach einem leichteren Arbeitsfeld umgeschaut haben, aber wir haben lernen müssen — eine nicht ganz leichte Lektion — nicht das zu thun, was uns, sondern was ihm gefällt, der uns hierher in die Arbeit gerufen hat!“ — Eine Ursache zur Sorge war unter anderen das Hervortreten einer Richtung, die sich mit der in unsrer Brüderkirche üblichen Einfachheit der Gottesdienste nicht begnügt, sondern immer stärker solche verlangt, die einen in die Augen fallenden und demonstrativen Charakter tragen. Einige von unsren Mitgliedern verließen unsre Gottesdienste, um dafür denjenigen des „Praying Bond“ (Gebetsbund) in der großen Ratshalle (Council-Hall) beizuwohnen, bei welchen jeder Anwesende, ob Mann oder Frau, die volle Freiheit hat, zu reden, Zeugnis abzulegen, zu beten, oder ein Lied anzustimmen. Diese Art und Weise ist für manche viel anziehender als die stille Weise, in welcher die Brüderkirche ihre Glieder zur Erkenntnis und zum Glauben, zur Liebe und Heiligung zu erziehen sucht. -- Auch die Sonntagsschule ist eine Quelle mancher Enttäuschung; viele von denen, die sie besuchen könnten und sollten, wollen sich nicht zum regelmäßigen Besuch bequemen.“

Auf der anderen Seite schreibt der Missionar: „Wir haben „ebenso auch angenehme und ermunternde Erfahrungen, und von „ihnen ist die angenehmste und ermunterndste die, daß unsre Arbeit, „in dem Herrn gethan, nicht vergeblich gewesen ist. Wir haben „doch Frucht sehen dürfen, ihm zum Preis und zur Ehre.

---

2. New-Westfield (Kansas).

Das Werk unter dieser kleinen und allmählich abnehmenden Gemeine giebt uns keine Veranlassung zu besonderen Bemerkungen in Bezug auf das verflossene Jahr. Die politische Lage dieser Indianerreserve ist vor einiger Zeit Gegenstand besonderer Erwägung seitens der Regierung der vereinigten Staaten gewesen. Den letzten Nachrichten zufolge liegt bei manchen der dortigen Staatsmänner der Wunsch vor, das Vormundschaftsystem, das bisher bestanden, ganz aufzugeben, und die Indianer zu vollberechtigten Bürgern der Staaten zu machen mit allen Rechten und Verantwortlichkeiten, die

den anderen Bürgern zukommen. Vor einigen Jahren erhielten die auf der Reserve wohnenden Indianer gerichtliche Bescheinigungen, durch welche jedem Mann, Weib und Kind, 40 Acres Land zugesichert wurden. Dieses Besitztum dürfen sie unter einander verkaufen, aber nur an Personen, welche der „Vereinigung" (United bond) der verschiedenen Indianerstämme angehören, die auf der Reserve gemeinsam wohnen. Die Regierung beabsichtigt nun, den rechtmäßigen Eigentümern volles Besitzrecht auf ihr Land zu geben mit der Erlaubnis, dasselbe zu verkaufen, zu bebauen oder zu verwerten ganz nach Belieben des Eigentümers. Damit hören alle Stammesunterschiede auf. Nach den letzten Nachrichten standen auf dieser Station 69 Personen in unsrer Pflege.

---

3. Die Cherokee-Mission.

Die Mission unter den Cherokee-Indianern in Talequah, Woodmount und New-Springplace im indianischen Territorium hat im vergangenen Jahr manche Sorge und Not bereitet. Obgleich die Gottesdienste gut besucht wurden und auch die Sonntagsschule gedieh, haben sich doch wenig Spuren wachsenden inneren Lebens unter den Mitgliedern unsrer Gemeine gezeigt; und von denen, die noch keiner Kirche angehören, trat niemand in unsre Gemeine ein. Alle unter den Cherokee-Indianern arbeitenden Gesellschaften klagen über Mangel an geistlichem Interesse und über viele Rückfälle in böse Angewohnheiten. Das am meisten unter diesem Volk hervortretende Laster ist die Trunksucht; es hat aber viele andere im Gefolge, wie z. B. Gesetzlosigkeit, Trägheit u. s. w. Zwar ist der Verkauf berauschender Getränke bei den Cherokee-Indianern durch ein Gesetz der Vereinigten Staaten verboten, aber dieses Gesetz wird von gewissenlosen Menschen in ausgedehntem Maße umgangen. Ein besonderer Gegenstand der Sorge war aber der Vorschlag der Vereinigten Staaten, ein großes Stück unbebauten Landes der Reserve, dem Cherokeestamm gehörig, etwa 6,000,000 Morgen ihnen abzukaufen. Dieses Stück sollte dann für die Ansiedelung Weißer geöffnet werden. Von seiten gewissenloser Menschen, die ihren Vorteil dabei suchen, ist den Indianern abgeraten worden, dieses Stück Land zu verkaufen, unter dem Vorwand, daß der gebotene Preis dem Werte des Landes nicht entspreche. Dadurch hat nun ein Geist des Mißtrauens und Verdachtes gegen die Regierung und die Weißen über-

haupt Platz gegriffen. Unsre Missionare sehen infolgedessen bekümmert in die Zukunft, die sich nicht sehr günstig gestalten zu wollen scheint.

---

4. Die Ramona-Mission.

Im Laufe des letzten Jahres ist eine neue Mission begonnen worden unter den sogenannten „Missions"-Indianern im südlichen Kalifornien. Diesen Namen verdanken jene Stämme ihrer früheren Berührung mit der alten römisch-katholischen Mission in diesem Lande. Diese Mission hat den Namen „Ramona"-Mission erhalten, weil das so betitelte Buch (ein Roman) hauptsächlich dazu gedient hat, die Aufmerksamkeit auf den jammervollen Zustand dieser Indianer zu lenken und den Gedanken wachzurufen, daß auch ihnen das Evangelium gebracht werden müsse.

Es hat sich in Amerika eine Gesellschaft von Frauen gebildet, bekannt unter dem Namen: „The Women's National Indian Association", deren Bestreben dahin geht, an passenden Orten eine Missionsarbeit zu beginnen und dieselbe, wenn sie gut eingerichtet ist, irgend einer schon bestehenden Missionsgesellschaft zur weiteren Pflege und zum weiteren Ausbau zu übergeben. Diese Gesellschaft begann ihr Werk im südlichen Kalifornien, in den Landschaften San Bernardino und San Diego, damit, daß sie Damen als Lehrerinnen hinsandte, welche auch seitens der Regierung in dieser Thätigkeit anerkannt wurden. Dieses so begonnene Werk hatte einen schönen Fortgang und war im Frühjahr 1889 so weit fortgeschritten, daß die Gesellschaft sich entschloß, einen Missionar auf dieses Arbeitsfeld zu berufen. Sie wandte sich daher an die amerikanische Provinzial-Ältesten-Konferenz zu Bethlehem mit der Bitte, ihnen eine für diese Stellung geeignete Persönlichkeit zuzuweisen, indem sie zugleich versprach, sämtliche Unkosten zu tragen bis zur vollständigen Einrichtung dieses Werkes. Dann, wenn dieses Ziel erreicht sei, erklärte sie sich bereit, das ganze Unternehmen der Brüdergemeine als einen Teil ihres allgemeinen Missionswerkes mit allen Baulichkeiten u. s. w. ganz zu überlassen. Geschw. Weinland, welche aus Rücksichten auf die Gesundheit des Br. Weinland sich genötigt gesehen hatten, aus dem Missionsdienst in Alaska auszutreten, erhielten eine Berufung auf dieses neue Missionsfeld und nahmen dieselbe mit Freuden an. Dies war im Juni 1889. Br. Weinland stellte bald fest, daß etwa 3000 Indianer in jener Gegend wohnen, und zwar hier und da

zerstreut auf sogenannten „Reservationen," reservierten Landstrichen, deren Besitz ihnen seitens der amerikanischen Regierung sicher gestellt ist. Unter ihnen ist Br. Weinland der einzige protestantische Missionar. Er fand aber ein schon vorbereitetes Arbeitsfeld, da verschiedene der oben erwähnten Lehrerinnen alles, was sie konnten, gethan hatten, um den Heiden die Wahrheiten des Evangeliums nahe zu bringen. Br. Weinland richtete zunächst seine Aufmerksamkeit auf die auf der Coahuila-Reservation wohnenden Indianer und glaubte, dort einer freundlichen Aufnahme gewiß zu sein. Es schien gerade dieser Platz besonders geeignet für den Anfang einer Mission. Als aber eine Versammlung der Indianer zusammen berufen wurde, und man ihnen die Angelegenheit vorlegte, verweigerten sie zum größten Erstaunen des Br. Weinland und des Agenten nicht nur die Hergabe eines Grundstückes zum Anbau, sondern waren überhaupt auch nicht gewillt, einem Missionar den Aufenthalt in ihrer Mitte zu gestatten. Später zeigte sich, daß diese feindselige Haltung auf den Einfluß der römisch-katholischen Kirche zurückgeführt werden muß, welche unsrem Missionswerk jeden nur möglichen Widerstand entgegengesetzt hat und noch bis heute entgegensetzt. Es mag hier bemerkt werden, daß alles, was die katholische Kirche für diese Indianer gethan hat, in Abhaltung sogenannter „Missionen" bestanden hat. Dies war eine Reihe von Gottesdiensten während 3—4 Tagen, die jährlich nur einmal stattfand; die katholische Kirche hat weder Kirchen noch ständige Priester unter diesen Indianern.

Da demgemäß auf der Coahuila-Reservation Fuß zu fassen unmöglich war, wandte sich Br. Weinland nach der Banning-Reservation, woselbst er in Potraro, einem Dorfe von ungefähr 200 Einwohnern, willige Aufnahme fand. Die Schule dort wird von einer jüngeren Dame verwaltet, welche auch eine Sonntagsschule begonnen hat und das Werk, soweit ihr es ihre sonstigen Obliegenheiten gestatten, auf jede Weise unterstützt.

Hinderung bereitete unsrem Missionar zunächst die Sprache, da hauptsächlich spanisch gesprochen wird. Aber der Herr gab seinen Segen zur Arbeit, so daß das gepredigte Wort Eingang fand in die Herzen des Volkes. Am 24. Oktober hatte Br. Weinland die Freude, 24 Kinder und junge Leute taufen zu dürfen; viele von ihnen waren Schüler in der von der Lehrerin, Miß Morris, eingerichteten Sonntagsschule gewesen. In einer der folgenden Versammlungen meldeten sich auch Erwachsene mit der Bitte, sie zu Christus, als ihrem Heiland, zu führen. Von jenen jungen Leuten

schreibt Br. Weinland: „Wir verfuhren äußerst vorsichtig bei Auswahl der Taufkandidaten, und spätere Erfahrungen haben bewiesen, daß die Taufe dieser Personen die richtigste Maßregel war, die wir in dieser kritischen Zeit ergreifen konnten. Es gab uns diese Handlung einen festen Halt unter dem Volk, den andere trotz dahin gehender Anstrengungen bisher nicht erschüttern konnten. Wir bildeten aus dem jungen, im geeigneten Alter stehenden Volk eine Klasse für eingehenden und besonderen Unterricht und konnten dieser seitdem eine Anzahl älterer Personen einfügen, welche den Wunsch aussprachen, Mitglieder unsrer Gemeinschaft zu werden." — Nicht alle dieser Katechumenen bestanden die fernere Probe, doch konnten zu Ostern 11 Personen konfirmiert werden, und eine Gemeine von 22 Kommunikanten fand sich am Tische des Herrn zusammen.

Fünf Acres Land sind seitens der Indianer zu Zwecken der Mission abgetreten worden. Ein Wohnhaus wurde erbaut und am 20. April d. J. wurde eine Kapelle feierlich eingeweiht.

Nachdem so die erste Einrichtung einer Missionsstation beendet worden war, richtete der Vorsitzende der Women's National Indian Association durch die amerikanische Provinzial-Ältesten-Konferenz an das Missions-Departement die Anfrage, ob die Brüdergemeine nun dies Missionswerk als ihr eigenes übernehmen wolle. Das Missions-Departement glaubte, in diesem Anerbieten eine Führung des Herrn erblicken zu dürfen, und entschied sich dahin, dieser Bitte zu willfahren. Infolge dieser Entscheidung beschloß das leitende Komitee der Women's National Indian Association einstimmig, die Missionsarbeit in Potraro mit all dem dortigen in seinen Händen befindlichen Besitz und Baulichkeiten der Brüderkirche abzutreten. Die Übergabe hat am 15. Mai d. J. stattgefunden.

So ist nun diese Mission ein Teil unsres allgemeinen Missionswerkes geworden, wie es unsre andere Indianer-Mission in Nord-Amerika bisher schon immer gewesen. Wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß dies Werk sich ausbreiten und wachsen wird. Die Women's National Indian Association hat übrigens die Absicht, noch andere Dörfer und Reservationen aufzusuchen und in derselben Weise wie in Potraro zu verfahren, und sie hat die Hoffnung ausgesprochen, daß sobald in dieser Weise neue Stationen errichtet sind, die Brüderkirche fähig und bereit sein werde, sie zu übernehmen. — Wir empfehlen dieses neue Arbeitsfeld ganz insbesondere der Teilnahme und Fürbitte unsrer Freunde.

West-Indien.

Der Beschluß der Synode vom Jahre 1889, West-Indien für die nächsten 10 Jahre eine wenn auch stetig sich vermindernde pekuniäre Unterstützung zu teil werden zu lassen, ist von seiten der Missionare und Gemeinen mit warmer Dankbarkeit aufgenommen worden. Es ist ihr ernstlicher Wunsch und eifriges Streben, nach Ablauf dieser 10 Jahre vollständig selbständig in pekuniärer Beziehung zu werden und so der Erwartung der heimatlichen Kirche zu entsprechen. Die Behörden beider Provinzen, der östlichen wie der westlichen, machen ernstliche und zielbewußte Anstrengungen, dieses von ihnen selbst heiß ersehnte Ziel zu erreichen. —

Die westliche Provinz, Jamaika.

Die Berichte von den 21 weit zerstreut liegenden Gemeinen in Jamaika schlagen im allgemeinen einen fröhlichen und hoffnungsvollen Ton an. In den meisten Distrikten, in denen unsre Gemeinen liegen, ist das Wetter günstig gewesen, die Ernte eine gute, so daß in diesen Bezirken unsre Geschwister keinen Mangel an Lebensmitteln hatten. Aber dies kann man leider nicht von der ganzen Insel sagen; in manchen Gegenden und Gemeinen litt man sehr unter trockenem Wetter und einer geringen Ernte.

Im Laufe dieses Jahres haben unsre Missionare eine besondere Rührigkeit auf dem Gebiet der Schulen gezeigt. In bisher vernachlässigten Bezirken ist eine Anzahl neuer Schulen eröffnet worden. Die Regierung unterstützt in freigebiger Weise die Kirchen bei Errichtung von geeigneten Schulgebäuden und bei Erhaltung bestehender Schulen, so daß unsre Brüder mehr wie früher thun können, um die auf den Außenplätzen wohnenden Leute zu erreichen. Unsre Missionare sehen mit Recht gerade diesen Teil ihrer Arbeit als einen besonders wichtigen an und überwachen sorgfältig die ihnen anvertrauten Schulen. Die beiden Anstalten zur Erziehung von Lehrern (in Fairfield) und von Lehrerinnen (in Bethlehem) haben ungestört ihren Fortgang genommen. Ein großer Teil der Zöglinge bestand die jährlich abgehaltene Regierungsprüfung. Mehrere Gemeinen sind in der Art angewachsen, daß die gottesdienstlichen Räume nicht mehr zulangen und diese entweder vergrößert, oder daß ganz neue gebaut werden müssen, um der wachsenden Zuhörerschaft Raum zu verschaffen. Dies ist besonders der Fall in Nazareth und Springfield. An

ersterem Orte (Nazareth) ist nun schon vor einiger Zeit zum Bau einer neuen Kirche geschritten worden, und dieselbe wird in nächster Zeit fertig gestellt sein. An letzterem Orte (Springfield) trägt die gesegnete Erweckung des vorigen Jahres noch ihre schöne Frucht, und die Gemeine ist derart gewachsen, daß es durchaus notwendig für sie geworden ist, die Räumlichkeiten ihres Gotteshauses zu erweitern. Man hat begonnen, für diesen Zweck Mittel zu sammeln. Ein schöner Zug, der sich bei dieser Gelegenheit zeigt, ist die thatkräftige Teilnahme, welche die Glieder der Gemeine beweisen, und die sich in freiwillig übernommener Arbeit und in einer ihrem Vermögen durchaus entsprechenden Beisteuer äußert. Diese Erfahrungen sind wohl geeignet, unsre Missionare in ihrer Arbeit zu ermutigen. Doch giebt es auch manches Entmutigende, und manche Klage wird laut, hauptsächlich über die unter dem jungen Volk herrschende Unsittlichkeit und über den Mangel an wirklich innerlich erstarktem geistlichem Leben. Die Kirchenzucht muß leider oft in Anwendung gebracht werden, und oft welken die hoffnungsvollsten Blüten dahin unter dem Meltau schlechter Umgebung. Die sittliche Hebung des Volkes als eines Ganzen geht nur sehr langsam vorwärts, und der Kampf zwischen Licht und Finsternis erfordert die ganze Hingabe, die unausgesetzte Arbeit, die eifrigsten Gebete von seiten der Diener des Herrn. Doch sein ist der Sieg, und er kann Satan unter die Füße seines Volkes treten.

Die östliche Provinz.

Was eben in Bezug auf Jamaika von den Gemeinen, den Schulen und dem Werk im allgemeinen gesagt worden ist, gilt mehr oder weniger auch von den 7 Inseln, welche die östliche westindische Provinz bilden. Diese Inseln sind viel kleiner als Jamaika und sind weithin zerstreut, so daß örtliche Umstände hie und da das Gesamtbild, das im allgemeinen dasselbe ist, etwas ändern.

Das Werk in **Tabago,** der südlichsten jener 7 Inseln, hatte im vergangenen Jahr einen günstigen Verlauf. Die Missionare berichten von Zunahme der Zuhörerschaft in den öffentlichen Gottesdiensten und Zunahme der Gemeinen überhaupt. Die Gemeinabgaben sind gern und regelmäßig bezahlt worden, und ein guter Geist herrscht in den Gemeinen. Die Vereinigung des Gouvernements dieser Insel mit demjenigen Trinidads wird, wie man hofft, den Handel und Verdienst beleben und heben; ob aber unsren Schu-

len und kirchlichen Zuständen daraus ein Segen erwachsen wird, das bezweifeln unsre Missionare.

Auch von **Barbadoes** können wir einen stetigen Fortschritt melden. Von Saron, Cliftonhill und Mount Tabor liegen uns günstige Berichte vor über den Kirchenbesuch und den Geist, der in der Gemeine herrscht. In Saron, woselbst schon eine Sonntagsschule am Vormittag bestand, ist nun auch eine solche am Nachmittag begonnen worden und blüht über Erwarten auf. In Bridgetown hat die Kirchfahrt so zugenommen, daß die Notwendigkeit, die Kirche zu vergrößern, mehr als je empfunden wird.

Antigua konnte leider nicht so günstige Berichte einsenden wie manche andere Insel. Da in den Missionsfamilien mancherlei Krankheit herrschte und Br. Niebert zur Generalsynode in Herrnhut mehrere Monate abwesend war, waren unsre Missionare aufs äußerste angestrengt und konnten nur mit Aufbietung aller Kräfte den Anforderungen, welche die ausgedehnte geistliche Pflege der vielen Stationen und Außenstationen an sie stellt, genügen. Glücklicherweise können auf dieser Insel die Lehrer vielfach helfend eintreten; verschiedene von ihnen haben die Berechtigung zu predigen und Gottesdienste zu halten und werden von den Gemeinen gern gehört. — Die „Mico Trainingschool“ für Lehrer und andere höhere Lehranstalten auf dieser Insel sorgen für eine schnellere intellektuelle Hebung der jungen Leute als anderwärts. Lehrer von Antigua sowie eingeborene Geistliche von hier werden auf fast allen kleinen Antillen unter allen Denominationen gefunden. Auf dieser Insel können wir kaum noch einen bedeutenderen Zuwachs für unsre Gemeinen erwarten. Andere christliche Denominationen sind dort durch tüchtige und thätige Geistliche vertreten, welche nicht nur mit Sorgfalt für ihre Gemeinen sorgen, sondern auch ernstlich bestrebt sind, die einzelnen Seelen dem Herrn zuzuführen.

In **St. Kitts** ist die Lage der Plantagenarbeiter, aus welchen unsre Gemeinen hauptsächlich bestehen, nicht so günstig, wie in manchen anderen Inseln. Wenige von ihnen besitzen das Land zu eigen, durch dessen Bebauung sie sich und ihre Familie ernähren müssen; die meisten müssen es von dem Plantagenbesitzer pachten oder müssen für die Erlaubnis, es zu bebauen, in der Plantage umsonst arbeiten. Trotz alledem kommt es nicht selten vor, daß diese „Kostgründe“ von den Besitzern zum Gebrauch für sich zurückverlangt oder gegen andere Stücke umgetauscht werden, wodurch die Arbeit vieler Monate oft verloren geht. Daß Unzufriedenheit die

Folge ist, darf nicht verwundern. Die Missionare finden das Volk redlich und willig, aber doch nicht so, wie sie es wünschten, um des Herrn Werk mit Segen unter ihnen zu treiben.

Die 3 dänischen Inseln: St. Thomas, St. Jan und St. Croix bieten, obgleich sie nahe bei einander liegen, doch ein sehr verschiedenartiges Bild in Bezug auf die Missionsarbeit.

St. Jan ist sehr dünn bevölkert, das Land zu wenig angebaut, um den Einwohnern genügende Beschäftigung zu geben. Demgemäß müssen sie lohnende Arbeit auf irgend einer anderen Insel suchen oder sich mit Viehzucht beziehungsw. Ackerbau beschäftigen und ihre Produkte nach St. Thomas zum Verkaufe bringen. Infolgedessen sind viele Glieder der Gemeine, und zumal die jungen Leute, vielfach abwesend und gewöhnen sich leicht an ein ungebundenes oder innerlich gleichgiltiges Leben. Unser Missionar, Br. Jacobs, giebt sich im Verein mit einem Hilfsgeistlichen alle Mühe, die Herde zusammenzuhalten, sie mit Gottes Wort im Sakrament zu speisen und für ihre Kinder durch die Schulen zu sorgen.

St. Thomas, einst eine blühende und durch regen Handelsverkehr ausgezeichnete Insel, hat durch die Verlegung der Depots der königlichen Postdampfschiffahrt nach Barbadoes und aus manchen anderen Ursachen viel von seiner früheren Stellung verloren. Die lohnende Beschäftigung und die hohen Löhne, welche früher hier zu finden waren, hatten viele Arbeiter von anderen Inseln hierhergezogen; dies ist jetzt nicht mehr der Fall, wenigstens nicht in irgend erheblichem Maße. Aber trotzdem giebt es für die Mission noch genug Arbeit auf dieser Insel, und die Gemeinen in der Stadt und in Nisky haben entschieden in diesem Jahre Fortschritte gemacht. Die Gemeine zu Neu-Herrnhut, unsre erste Missionsstation in West-Indien, stirbt allmählich aus. Der Missionsgehilfe Br. Fleury hatte leider 7mal schwere Krankheitsfälle innerhalb seiner Familie durchzumachen.

St. Croix ist im Gegensatz zu manchen anderen Inseln zum größten Teil gut angebaut, und der Reisende sieht hier überall ausgedehnte Zuckerplantagen, in denen viele Arbeiter lohnende Beschäftigung finden. Die Ernte des vergangenen Jahres war eine gute, und die Leute, welche infolgedessen einen guten Lohn hatten, zeigten eine anerkennenswerte Bereitwilligkeit zu den gewöhnlichen und auch zu manchen außergewöhnlichen Gaben. In allen 3 Gemeinen ist das Geld aufgebracht worden, um die großen Kirchen mit Zinkdach zu versehen, und zu noch anderen nötigen Verbesserungen. Von

Friedensthal aus ist ein Home mission-Werk begonnen in der Nähe von Christianstadt. Hier wohnten viele gleichgiltige Leute, die sich um Kirche und Christentum wenig kümmerten. Man begann damit, daß man Versammlungen im Freien hielt. Allmählich nahm die Sache eine bestimmtere und geordnetere Form an, und man mietete einen früheren Tanzsaal als Predigtraum. Schließlich wurde das Haus von einem Mitglied der Gemeine, einem früher im Missionsdienst angestellten, jetzt ausruhenden Bruder, gekauft und von ihm der Gemeine als Versammlungshaus geschenkt.

Die 2 Schul- und Erziehungsanstalten der östlichen Provinz, die „Female Training School" in Antigua und das theologische Seminar in St. Thomas (Nisky), haben ihr Werk, junge Leute für den Schul- und Gemeindienst vorzubereiten, ungestört fortsetzen können. In Nisky ist eine neue theologische Klasse von 5 Schülern gebildet worden, von welchen 2 aus der westlichen Provinz sind.

Wir dürfen diese Mitteilungen über die östliche Provinz nicht schließen, ohne darauf aufmerksam zu machen, daß es in dem Bilde auch manche dunkle Seite giebt. Die sittliche Führung unsrer Gemeinglieder, das innere geistliche Leben lassen noch viel zu wünschen übrig. Oberflächlichkeit und äußerliches Wesen, und namentlich unter den jüngeren Leuten Eitelkeit, Leichtsinn, Vergnügungssucht treten uns oft entgegen. Auch Zank und bittere Feindschaft ist nicht zu selten, und in manchen Gemeinen sind die Mitglieder nur zu schnell damit fertig, einander vor Gericht zu belangen. Gegen die Liebe zu weltlichen und schädlichen Vergnügungen und, was noch schlimmer, gegen Zaubereisünden und fortgesetzte Zuchtlosigkeit des Fleischeslebens hat der Missionar hier unausgesetzt zu kämpfen, und er möchte oft mutlos werden in dem Gedanken, daß seine Arbeit umsonst sei, seine Kraft vergebens verschwendet werde. Doch: wo die Sünde mächtig wird, soll die Gnade noch viel mächtiger werden.

Demerara.

Unser Missionswerk hierselbst hat im Laufe dieses Jahres trotz mancherlei Hindernisse und Hemmungen einen glücklichen Fortgang gehabt. Unser Missionar und sein Gehilfe haben beide viel an Krankheit gelitten und sind zeitenweise genötigt gewesen, in und trotz großer körperlicher Schwachheit ihren Dienst zu verrichten.

Trotzdem sind sie durch Gottes Gnade imstande gewesen, alle Gottesdienste regelmäßig zu halten und den verschiedenen Anforderungen ihres Amtes gerecht zu werden.

Da in der ersten Hälfte des Jahres infolge der Trockenheit Arbeitsmangel eintrat, so gingen einige Arbeiter von Grahams Hall, um wenigstens zeitenweise Arbeit zu finden, in die neuentdeckten Goldgruben. Einigen von ihnen glückte es, und sie konnten sich etwas Ordentliches verdienen, während andere ärmer als sie ausgezogen zurückkehrten. Leider aber war diese Handelweise der Arbeiter, das Verlassen der Plantage, die Veranlassung zu unlustigen Zwistigkeiten mit dem Besitzer, welche die Entlassung verschiedener Arbeiter zur Folge hatten. Diese Vorkommenheiten verursachten natürlich unsrem Missionar nicht wenig Sorge und Kummer, nachdem er 11 Jahre lang mit solcher Sorgfalt dies Werk gepflegt. Es regte sich auch die Furcht, die Unterstützung, welche dies Werk seither von den Eigentümern der Plantage erhalten, möchte zurückgezogen werden. Wie weit diese Furcht begründet ist, muß die Zukunft zeigen.

In Beterverwachting (Tabernacle) hat das Werk in ermutigender Weise Fortschritte gemacht. Durch die Freigebigkeit von Freunden in Europa und anderwärts ist doch ein Teil der Kosten aufgebracht, die der Bau eines Wohnhauses für einen dort anzustellenden Lehrer und für den etwa besuchenden Missionar verursacht. Doch fehlt noch der größere Teil der nötigen Summe. Nach den letzten Nachrichten wurde unsrem Missionar gerade jetzt ein Stück Land mit einem zweckentsprechenden Haus ganz in der Nähe der Kirche zum Kaufe angeboten. Dieses Besitztum gehörte einem portugiesischen Einwanderer, der, ohne Erben zu hinterlassen, starb. Gemäß dem Gesetz verfällt dies Besitztum dem Staate, welcher es zum Kaufe ausbietet. Es ist sehr wünschenswert, daß dieser Platz in die Hände unsrer Mission kommt. Sollte es in die Hände eines gewissenlosen Käufers fallen, so ist leicht möglich — wie es ja leider häufig in solchen Fällen geschieht — daß es zu einem Rumladen benutzt wird, und so unsrer Gemeine Schaden und Fluch bringt.

Wir können, Gott sei Dank, berichten, daß sich in beiden Gemeinen, Grahams Hall und Tabernacle, deutliche Spuren davon sehen lassen, wie sich das geistliche Leben kräftigt und vertieft. Der zahlreiche Besuch der Gottesdienste, die in denselben herrschende Aufmerksamkeit, die in Leiden und Schmerzen bewiesene Geduld, der Ernst und das Feuer, das sich in den Gebetsversammlungen

offenbart, das stille, geordnete Familienleben, der Geist williger Freigebigkeit in Unterstützung des Werkes — alles das hat unsrem Missionar die freudige Zuversicht gegeben, daß seine Arbeit, im Herrn gethan, nicht vergebens ist.

Die Moskitoküste.

Unter unsren Missionen ist wohl die auf der Moskitoküste eine der interessantesten und wichtigsten. Die geographische Lage zwischen der Republik Nicaragua und der Seeküste, die Nähe des projektierten Kanals zwischen dem atlantischen und stillen Ozean, der Erfolg und die Spuren der mächtigen Erweckung vor einigen Jahren, der Charakter des Volkes, die Aussicht, allmählig das Werk unter den verschiedenen Stämmen, die Nicaragua bewohnen, ausbreiten zu können — alles dies ist wohl geeignet, diesem Missionsgebiet für die nächste Zeit das besondere Interesse unsrer lieben Missionsfreunde zu sichern.

Das vergangene Jahr war in mancher Beziehung ein ereignisreiches. Es war zunächst reich an politischen Unruhen. Der plötzliche Tod des bisherigen Königs Hendy machte die Wahl des Nachfolgers bedeutend schwieriger, als es unter gewöhnlichen Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Heftig entbrannte der Streit darüber, wen man als passenden und gesetzmäßig anzuerkennenden Nachfolger wählen solle. Verschiedene Häuptlinge machten ihre Ansprüche geltend, die verschiedensten vermeintlichen Rechte tauchten auf. Die Missionare sowohl wie die leitenden Beamten des Staates waren in Besorgnis. Manches Gebet stieg zum Herrn auf, daß er die Wahl so lenken möge, wie es für das Land und die Mission am besten sei. Das Vertrauen auf den Herrn wurde auch nicht beschämt. Am 7. März fand die Wahl statt. Der englische und der amerikanische Konsul, sowie nicaraguanische Beamte und Soldaten waren gegenwärtig, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und darauf zu achten, daß alles gesetzmäßig zugehe. Zur größten Freude der Missionare ging die Wahl ohne irgend welche Störung vor sich. Jonathan Charles Frederick, ein Vetter des verstorbenen Königs, wurde gewählt. Von ihm war aber bekannt, daß er der Mission günstig gesinnt sei, so daß unsre Missionare dem Herrn von Herzen danken konnten für diese Wahl.

Der Umstand, daß die Moskito-Reserve sich lang an der Küste

hinzieht, und in Bluefields einen der besten Häfen in Mittel Amerika sein eigen nennt, macht den Besitz dieses Landstriches sehr begehrenswert für die umliegenden Länder. Mehrmals schon sind von dieser Seite Versuche gemacht worden, das Land sich anzueignen. Aber die Indianer halten zäh fest an ihrer Unabhängigkeit, die ihnen vertragsmäßig gewährleistet ist. Trotzdem hat in neuester Zeit Nicaragua einige der Küste vorgelagerte kleinere Inseln eigenmächtig in Besitz genommen.

Wir sind sehr dankbar, im Zusammenhang mit obigem berichten zu können, daß die Aussichten, unsre Mission nach Nicaragua hin ausdehnen zu können, in letzter Zeit bedeutend größere geworden sind. Das Missionsblatt (No. 7) hat ja schon des näheren darüber berichtet. Vor einigen Jahren noch durften unsre Brüder die Grenze nicht überschreiten, um das Evangelium zu verkündigen. Im Jahre 1888 aber wurde dieses Verbot etwas eingeschränkt, und gelegentliche Besuche und Gottesdienste waren gestattet. Von diesem Umstand machten unsre der Grenze zunächst wohnenden Brüder (Br. Erdmann in Twappi und Br. Smith in Yulu) Gebrauch und unternahmen einige Evangelisationsreisen in die nächsten Dörfer. Sie fanden bei den heidnischen Indianern überall freundliche Aufnahme. Viele sprachen den Wunsch aus, getauft zu werden. Dringend und nachdrücklich wiederholten sie die Bitte, es möchten ihnen Lehrer gesendet werden, die unter ihnen wohnen und sie unterrichten könnten. In einigen Dörfern haben die Leute ein Haus gebaut, damit der besuchende Missionar daselbst Versammlung halten könne. Sollte nun wirklich die Erlaubnis einlaufen, in Nicaragua missionieren zu dürfen, so erwartet uns dort ein weites Feld, das, wenn nicht alle Zeichen trügen, reif zur Ernte ist.

Werfen wir nun einen Blick auf den inneren Zustand unsrer Gemeinen, so geht aus den Berichten unsrer Missionare hervor, daß auch hier Licht und Schatten zu finden ist. Der Besuch der Gottesdienste war gut, auch fehlte es nicht an Beweisen christlichen Lebens und des Wachstums in der Gnade, und unsre Missionare wissen von vielen Sterbebetten zu berichten, an welchen der Friede Gottes spürbar war. Auch waltete in den Gemeinen ein Geist freudigen Opferns von Zeit, Arbeit und Geld für Kirche und Schule. Letzteres zeigte sich besonders in Bluefields, Twappi und Yulu. Viele Erwachsene sind getauft worden, und noch mehrere haben sich zur Taufe gemeldet. Doch halten es unsre Brüder für gut, einen längeren Zeitraum und Unterricht vorangehen zu lassen, ehe sie die

Kandidaten zur Taufe und zumal zum Abendmahl zulassen. Als eine besondere Hilfe bei ihrer Arbeit haben die Missionare mit großer Freude die Übersetzung und den Druck der 4 Evangelien und der Apostelgeschichte in die Moskitosprache begrüßt. Die Übersetzung wurde beendigt und durchgesehen von Br. Siebörger während seines Aufenthaltes in Europa, und den Druck übernahm freundlichst die Bibelgesellschaft in Herrnhut. Nun können doch unsre Brüder in die Hände der Kinder und aller derer, die lesen können, das Wort von ihrem Heiland und der Geschichte seiner Kirche legen. Je mehrere infolge unsrer Schulthätigkeit lesen lernen, desto größer wird der Wert dieser Arbeit werden.

Auf der anderen Seite kommen von manchen Gemeinen Klagen über die Zunnahme der Trunkenheit und solcher Laster, die sie im Gefolge hat. Seit gewissenlose Händler den Branntwein in Städte und Dörfer eingeführt, nimmt dieses Laster zu; natürlich, es ist ja leichter den Branntwein zu erlangen als sich, wie früher, das berauschende Mischla zu brauen. Ferner ist es traurig, wenn auch nicht gerade überraschend, zu sehen, wie der alte Aberglaube, der in den Zeiten der Erweckung einen starken Stoß erlitten, an manchen Orten wieder neu auflebt. Dies tritt namentlich bei plötzlichen Todesfällen in die Erscheinung. Dann sind die Leute vielfach davon überzeugt, daß diese ihren Grund in vergrabenem Gift haben und ein Sukia muß herbei, der unter allerlei Gaukelspiel und nach gehöriger Bezahlung natürlich dieses Gift auch irgendwo auffindet und ans Tageslicht bringt. Das Haus aber, unter welchem das angebliche Gift gewesen, muß abgebrochen oder das Dorf zeitenweise oder ganz verlassen, vielleicht gar an anderer Stelle aufgebaut werden. Diesen tiefgewurzelten Aberglauben auszurotten wird es jahrelange Arbeit kosten. Wir dürfen hierbei nicht vergessen, daß wir es mit kürzlich erst bekehrten Heiden zu thun haben, die noch nicht den Segen fortgehender christlicher Erziehung genossen haben; darum dürfen uns diese Rückfälle nicht gar zu sehr in Erstaunen setzen.

In dem Kreise unsrer Missionare haben mancherlei Veränderungen stattgefunden. Alte und erfahrene Arbeiter haben aus Gesundheitsrücksichten die Hand vom Werke abthun müssen und jüngere, voll Eifer, dem Herrn zu dienen, sind ausgesandt worden.

Geschw. Peper sind um der Gesundheit der Schw. Peper willen nicht in diese Arbeit zurückgekehrt, sondern in den Dienst der Diaspora getreten. Geschw. Martin sind nach 30jährigem treuem und

erfolgreichem Dienst — 10 Jahre war Br. Martin Präses de Mission — genötigt gewesen, um die Erlaubnis zur Heimkehr einzukommen, zu ihrem eigenen und ihrer Mitarbeiter Leidwesen.

Wir bitten im Blick auf die Zukunft und die voraussichtlich sehr wichtigen Entscheidungen, welche dieselbe für dieses Missionsgebiet bringen wird, unsre Missionsfreunde dieses Werkes besonders in ihrem Gebete gedenken zu wollen.

Suriname.

Das größte und volkreichste unsrer Missionsgebiete, die holländische Kolonie Suriname, ein Gebiet, in welchem die Pflege alter heidenchristlicher Gemeinen und ihr innerer Ausbau auf das Ziel der Selbständigkeit hin mit dem Anbruch im Heidenland und erster Heilsverkündigung an Heiden sich aufs engste berühren, ist auch in diesem Jahr wieder, wie es ja mit der Größe und Mannigfaltigkeit der Arbeit zusammenhängt, in vieler Hinsicht ein Gegenstand schwerer und herzbewegender Sorge gewesen, mehr als andere Teile unsres weitverzweigten Werkes. Und wer aus unsrer heimatlichen Kirche mit diesem Werk in Suriname in näherer Bekanntschaft steht und mit den dort arbeitenden Missionaren und ihren Familien persönlich nahe verbunden ist, wird auch gewiß seine fürbittende Teilnahme diesem Zweig unsrer Mission in letzter Zeit in besonderem Grade zugewendet haben. —

Zuerst müssen wir dessen gedenken, daß der Herr uns im vergangenen Jahr mit Krankheit in außerordentlichem Maß heimgesucht hat. Zwar sind ja unsre dortigen Geschwister durch die verderblichen Einflüsse des Klimas der Erkrankung stets mehr ausgesetzt gewesen, als auf unsren übrigen Missionsgebieten. Und es hat auch in früherer Zeit oftmals besonders schwere Heimsuchungen gegeben, indem die Krankheitsfälle sich in schmerzlicher Weise mehrten und zusammendrängten. Doch schien es während einer Reihe von Jahren, als ob die klimatischen Verhältnisse sich günstiger gestaltet hätten, denn mit Ausnahme von Berg en dal herrschte fast überall im ganzen eine gute Gesundheit. Da erinnerte uns der Herr im vergangenen Jahr in sehr nachdrücklicher Weise daran, daß es beim Surinamer Dienst vor anderen gilt, sein Leben nicht lieb zu haben, sondern den Beruf fürs Reich Gottes höher zu achten als das Leben. Denn nicht nur, daß eine große Anzahl unsrer

Geschwister mehr oder weniger hart von Krankheit mitgenommen wurde, der Herr rief auch, was seit Jahren nicht mehr geschehen war, eine Anzahl unsrer Geschwister mitten aus der Arbeit in die ewige Heimat. Schon am 14. Mai 1889 war die verheiratete Schwester Johanna Schmitt geb. Wünsche, im 30. Lebensjahr heimgerufen worden. Ihr folgte am 20. Juni die verheiratete Schwester Elisabeth Glöckler geb. Lang im 36. Lebensjahr. Beide Heimgänge waren für die hinterlassenen Gatten und Kinder ein schwerer Verlust. Noch allgemeiner und in noch weiteren Kreisen, weil in die eigentliche Missionsarbeit tiefer eingreifend, wurde der Heimgang unsres Bruders Karl Gerhardt schmerzlich empfunden. Er erkrankte am 19. Juli 1889 an heftigem Gallenfieber und Leberentzündung auf der Station Salem in der Coronie und ging am 19. September in Paramaribo heim. Tief erschütternd endlich war der Heimruf des jungen ledigen Bruders Carl Schumacher am 7. Oktober nach nur kurzem Krankenlager. Er stand erst anderthalb Jahr im dortigen Dienst, und sein fester Glaube und sein aus Wort und Wandel hervorleuchtender kindlicher Gebetsumgang mit dem Heiland machten ihn vielen Geschwistern lieb und wert und berechtigten zu schönen Hoffnungen für den künftigen Dienst. Schon war eine Schwester als seine Braut in den Missionsdienst berufen worden, da kam die Todesnachricht und löste Verlöbnis und Berufung. Der Herr weiß, was er thut.

Auch abgesehen von Krankheit und damit zusammenhängendem Mangel an Arbeitskräften ging die Arbeit des verflossenen Jahres durch viel Not und Sorge. Wir müssen es immer wieder erleben, wie wir, trotz aller Heilsverkündigung und auch trotz alles eifrigen Hörens der Predigt, dem ungebundenen Sündenleben solcher, die sich Christen und Glieder unsrer Kirche nennen, zumal in der großen Stadtgemeine von Paramaribo, fast machtlos gegenüberstehen. Es ist eine nahezu unlösbare Aufgabe, diese unübersehbare Masse durch die Kirchenzucht zu disziplinieren. Und da die häusliche Erziehung in sehr vielen Negerfamilien mehr eine Verwahrlosung als eine Erziehung ist, so wächst ein Geschlecht heran, das, anstatt unter christlichen Einfluß gestellt ein besseres Material für die Kirche der Zukunft zu liefern, vielmehr ganz von neuem der Zucht bedarf, als käme es frisch vom Heidentum her, und doch, herangewachsen, sich dieser Zucht thatsächlich entzieht. Manches und unter Umständen recht viel kann hier durch die Stadtmission erreicht werden. Aber auch im verflossenen Jahr mußte diese Thätigkeit aus Mangel an

dafür geeigneten Kräften immer wieder und oft längere Zeit hinter einander ruhen.

Es ist aber nicht allein die Stadt, die der Thätigkeit des Missionars Hemmungen in den Weg stellt. Auch in den Plantagengemeinen machte sich die Ungebundenheit und Zügellosigkeit des natürlichen Negercharakters vielfach geltend. Und hie und da lassen sich wohl auch die Helfer und Kirchendiener, statt dem Missionar eine Stütze zu sein, in das leichtfertige Treiben hineinziehen. Der Neger liebt ungemein nächtliche Gastereien mit Gesang und Musik. Und solche Festlichkeiten streifen dann nicht selten an heidnische Tänze oder arten in solche aus.

Von Wildheit, Trotz und störrigem Eigensinn haben wir im vergangenen Jahr ein erschreckendes Beispiel erlebt, wie es, in solcher Ausdehnung und einmütiger Zusammenrottung, wohl einzig dasteht in unsren bisherigen Erfahrungen. Die Neger an der Para, in deren Mitte unsre Station Bersaba liegt, haben von je her einen besonders leidenschaftlichen und gewaltthätigen Charakter gezeigt, und die Wildheit des Heidentums bricht gar manchmal noch hervor und erweist sich als unüberwundene Macht. Aber was im Jahr 1889 unter ihnen zu Tage getreten ist, ging doch über alles bisherige Maß hinaus. Schon im Anfang des Jahres kam es zwischen etlichen Negerdörfern aus ganz unbedeutender Ursache zu offenem Kampf, der, mehrmals beschwichtigt, immer wieder aufloderte und bei dem nur durch entschlossenes Dazwischentreten des Missionars mit der größten Mühe ernsteres Blutvergießen verhindert werden konnte. Im weiteren Verlauf des Jahres rotteten sich die Neger in dortiger Gegend zusammen und beschlossen, der Regierung die Personalabgaben zu verweigern. In Wald und Feld war überall guter Ertrag, und doch wendeten sie vor, bei so kümmerlichem Verdienst könnten sie die hohen Steuern nicht aufbringen. Dazu wurde unter ihnen das lügnerische Gerücht ausgesprengt und größtenteils geglaubt, der Gouverneur habe die Steuern als freiwillige Liebesgaben an den König von Holland bezeichnet, die zum Dank für die Freilassung aus der Sklaverei gegeben würden, aber nicht gefordert werden könnten. Eine Predigt unsres Missionars über Röm. 13 hatte nur die Wirkung, daß die Leute erklärten, wenn der Missionar in der Kirche wieder über politische Dinge, die ihn gar nichts angingen, reden wolle, so kämen sie nie wieder in die Kirche. Sie gaben sich unter einander das Wort, wer die Steuern bezahle, solle überfallen und geschlagen oder gar vergiftet werden. Dennoch ge-

lang es dem Missionar durch seelsorgerische Unterredung und Ermahnung wenigstens die Kirchendiener dahin zu bringen, daß sie ihre Steuern zahlten und auch für den Gehorsam gegen die Regierung eintraten, wofür sie dann freilich, wenn auch nicht Gewaltthat, doch viel Hohn und Feindschaft zu leiden hatten. Mitte Oktober 1889 kam der Gouverneur, der schon vorher eine Deputation der Neger empfangen und über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt hatte, selbst in die Para. Er suchte die Neger auf gütlichem Weg zu beruhigen und durch vernünftige Einrede von der Notwendigkeit des Gehorsams zu überzeugen, richtete aber nicht viel aus. Auch ein späteres Aufgebot von Polizei und Militär führte noch nicht zum Ziel. Zwar den offenen Kampf gegen die Staatsgewalt vermieden sie, aber der passive Widerstand blieb der gleiche. Schließlich wurde der Weg nach der Stadt gesperrt, und nur wer seine Abgaben zahlte, durfte die Sperre passieren. Ein Teil der Leute verstand sich auch dazu, durch Strafarbeit die über die Weigerung verhängte Strafe abzubüßen. Aber wirkliche Beruhigung der Gemüter und durchgängige Rückkehr zum Gehorsam erfolgte nicht, so sehr sich auch die Bessergesinnten und die, welche es mit dem Christentum aufrichtig meinten, Mühe gaben, den Gehorsam herbeizuführen. Auch die Neger an der Saramakka waren der aufständischen Bewegung nicht fern geblieben, wenn sie auch in ihren Forderungen nicht soweit gingen, und wenn auch hier die treuen Christen weit mehr Einfluß hatten als an der Para.

Doch hat uns bei alledem der Herr viel Gnade, göttliche Kraft und Segen auch in unsrer surinamischen Missionsarbeit zu teil werden lassen. Unsre Missionare sind in vieler Hinsicht reich getröstet worden und haben es erfahren dürfen, daß der Herr von diesem Werk, in das er selber uns gerufen, sich wahrlich nicht zurückzieht. —

Schon das war unsren Missionaren eine große Glaubensstärkung, daß der neue Gouverneur, Herr de Savornin Lohmann Exc., der im Januar 1889 in die Kolonie kam, sich offen als ein entschieden gläubiger Christ bekannte und als solcher ein warmes Interesse für die Mission an den Tag legte. Ohne sich irgend in das politische Treiben einzulassen oder in staatsrechtlichen Fragen Partei zu nehmen, fühlten sich unsre Missionare in der Liebe zu Christo eins mit diesem Manne, und die christliche Gemeinschaft, die sie mit ihm pflegten, wurde durch Gottes Gnade besonders warm und lebendig, als der Gouverneur seine ihm gleich gesinnte Gattin

durch den Tod verlor (5. November 1889) und sie auf unsrem Gottesacker bei den Gräbern unsrer im Dienst entschlafenen Missionare beerdigen ließ, nachdem Br. A. Schmitt den Trauergottesdienst im Haus der Vollendeten gehalten hatte.

Erfreulich ist ferner, daß der Herr nun auch zu unsrer Schulthätigkeit in Paramaribo, die lange Zeit hindurch ein Schmerzenskind war und manche Entmutigung in sich trug, seinen Segen gegeben und das in deutlicher Weise gezeigt hat. Als Leiterin der Kleinkinderschule (sogen. Bewahrschule) ist eine Schwester aus Zeist, Schwester Emmy Berthold, berufen worden, und wir hoffen, daß das für die kleine schwarze Schar von Segen sein wird. Denn eine eingeborene Lehrerin wäre gegenwärtig nicht imstande gewesen, die frühere, im Mai 1889 heimgegangene, eingeborene Leiterin dieser Schule zu ersetzen. Wie heilsam eine verständige Leitung auf Geist und Charakter der Schule einwirkt, das haben wir auch zu unsrer Freude an der Thätigkeit des holländischen Lehrers, des Herrn van der Sluys, gesehen. Er wurde im Jahr 1888 nach Paramaribo berufen. Nachdem er die neugegründete Schule in der Wanicagemeine geleitet, hat er vor kurzem die Mädchenschule in der großen Stadtgemeine übernommen. An beiden Orten war seine Thätigkeit durch Gottes Gnade vom schönsten Erfolg begleitet. Zucht und Ordnung trat ein, Lernwilligkeit und Aufmerksamkeit entwickelten sich, wie es ein eingeborener Lehrer niemals auch nur annähernd erreicht hatte. Wir hoffen von da aus auch auf eine gute Einwirkung in betreff der häuslichen Erziehung der Negerkinder. Auch die Regierung hat ihre große Befriedigung über diesen Wandel in der Schule ausgesprochen. Und da nun vor kurzem ein zweiter holländischer Lehrer, Herr Wiegand, seine Thätigkeit an unsrer Stadtschule begonnen hat, so sehen wir weiterem Aufblühen mit Hoffnung entgegen. Auch unsre Lehrerbildungsanstalt, Zentralschule genannt, in welcher eingeborene Jünglinge zu Lehrern ausgebildet werden, hat einen gewissen Aufschwung genommen. Nicht nur, daß für dieselbe ein neues Gebäude errichtet worden, das am 20. April 1889 in aller Stille eingeweiht wurde, und das seinem Zweck nun weit besser dient als das frühere enge und baufällige Haus, sondern auch unter den Zöglingen bricht sich, nach Entfernung einiger leichtfertiger und ungehorsamer Elemente, ein besserer Geist Bahn, und das Jahr 1889 konnte mit hoffnungsfreudigem Ausblick in die Zukunft geschlossen werden.

Auch sonst dürfen wir, was Geist und Leben unsrer Surinamer

Missionsgemeinen betrifft, nicht verzagen. Tritt uns auch viel ungöttliches Wesen entgegen, und erscheint dasselbe auch oftmals viel stärker als der Einfluß des verkündigten Wortes und der Seelenpflege, so können wir doch Gottlob! auch wiederum sehen, wie der Geist Gottes an den einzelnen nicht vergeblich arbeitet, ja nicht selten werden unsre Missionare überrascht, wenn das verborgene Walten des Geistes einmal zu Tage tritt in einer Weise, wie man es nimmer zu vermuten gewagt hätte. Gerade in der Para während der aufständischen Bewegung regte sich das innere Leben in einzelnen Seelen mächtig. Es kamen manche zu tieferer Erkenntnis ihrer Sünden, und der Besuch der Gottesdienste, soweit man sehen konnte auf Grund wirklichen Herzensbedürfnisses, nahm zu. 24 Personen gaben in jener Zeit ihre Namen zum Taufunterricht auf, und eine ganze Anzahl aus anderen Kirchen meldeten sich zum Anschluß an unsre Kirche. Ja einer in schweren Geburtsnöten liegenden Frau, deren Lebensende nach menschlicher Voraussicht unmittelbar und unabänderlich bevorstand, half der Herr in wunderbarer Weise zur Geburt und zu eigener und des Kindes Kraft und Gesundheit, indem er das vereinte glaubensvolle Gebet der Freunde und Nachbarn, die sich unter Vorantritt einer Helferschwester um das Lager versammelt hatten, noch in der letzten Stunde gnädig erhörte. Auch sonst ließen sich wohl von Gebetserhörungen, von aufrichtigen Bekenntnissen, von erlangter Gnade und der Kraft eines neuen Lebens manche Beispiele gerade auch aus jüngster Zeit anführen. Und der Kirchenbesuch im ganzen, namentlich auch in Paramaribo selbst, die Aufnahme in die Abendmahlsgemeine, die Meldung zur Taufe, der Hinzutritt aus anderen Kirchen in unsre Kirchengemeinschaft, alles das ist nicht im Abnehmen, sondern eher im Zunehmen. Im Jahr 1889 hat die Gesamtzahl unsrer Pflegebefohlenen in Suriname um 689 Seelen zugenommen; 105 wurden als Erwachsene getauft. Dazu kommt, daß das Interesse für die Missionsthätigkeit unsrer Brüdergemeine im ganzen entschieden im Wachsen ist. Die Feier von Missionsfesten auch außerhalb der großen Stadtgemeine gewinnt von Jahr zu Jahr an Ausdehnung, und die Beiträge für die Mission, namentlich auf dem Wege des 5-Cent-Vereins, wachsen beträchtlich.

Am 26. September 1889 hat Berg en dal ein schönes Jubelfest gefeiert, indem an diesem Tag vor 50 Jahren die Kirche daselbst eingeweiht worden war. Und am 27. Oktober wurde die neue Kirche auf Hamilton in der Coronie, das letzte Werk des seligen

Br. Gerhardt, der bei dieser Arbeit Kraft und Gesundheit verloren, ja das Leben eingesetzt hatte, feierlich in zahlreicher Versammlung, an der auch der Gouverneur teil nahm, eingeweiht. Für solche Feste hat der Neger viel Sinn und Interesse, aber neben der äußerlichen Freude an Schmuck und Gesang öffnet der Herr auch die Herzen, und das Wehen des Geistes ist gar oft in den einzelnen spürbar und trägt auch nach dem Fest noch seine Früchte. Hoffen wir, daß die freudige Begeisterung auch noch zur allmählichen Abtragung der 5000 *M.* ausreicht, die leider auf der neugebauten Kirche noch als Schuld lasten. Wir können dieser Hoffnung um so mehr Raum geben, wenn wir auf den Kirchbau in Domburg blicken, der in diesem Jahr ausgeführt wird. Wie viel freiwillige Gaben sind doch dafür innerhalb und außerhalb Surinames zusammengeströmt! Ja der Herr weiß die Herzen zu wecken, wenn es Arbeit gilt in seinem Reich.

Wir wollen darum auch nicht verzagen, wenn wir auf die ökonomische Gesamtlage unsres surinamischen Werkes blicken. Aber sagen wollen wir's unsren Freunden, daß diese Lage eine recht schwere ist. Die Einnahmen aus Handel und Gewerbe an Ort und Stelle, die unsrer dortigen Mission zu gute kommen, gehen infolge allgemein wirtschaftlicher Verhältnisse von Jahr zu Jahr zurück und zwar in sehr bedeutender Weise, während der Aufwand für die gesamte Missionsprovinz im Wachsen ist. Die allgemeine Missionsdiakonie hat für das Jahr 1889 fast die gleiche Summe zur Deckung der Kosten der Provinz beitragen müssen wie im Vorjahr. Und wenn diese Summe für 1889 thatsächlich ein wenig geringer war, so lag das keineswegs an den erhöhten Einnahmen der Provinz, die im Gegenteil im Jahr 1889 bedeutender zurückgegangen waren als in früheren Jahren, sondern der Grund war nur der, daß der Aufwand für 1889 besonderer Umstände wegen vorübergehend ein geringerer war.

Das tropische Klima Surinames erfordert häufige Erholungsbesuche in Deutschland. Auch im verflossenen Jahr sind dieselben zahlreich gewesen, und das laufende Jahr hat die Zahl derselben noch erhöht. Es ist nur dankenswert, daß ein solcher Besuch in der Heimat gewöhnlich für Jahre hinaus die Kräfte wieder stärkt. Aber wie im vorigen Jahr die Geschwister Dahl, so haben in diesem Jahr die Geschwister Berg um der geschwächten Gesundheit willen ganz vom Dienst zurücktreten müssen. Und doch war Br. Berg nur 6 Jahr im Missionsdienst thätig. Br. G. Berg ist am 15. Juli dieses Jahres

in Gnadau heimgegangen. Br. H. Wied bekleidete bis zum Ende des Jahres 1889 das Amt des Vorstehers der surinamischen Mission. Aber er sah sich infolge seiner geschwächten Kraft, obwohl erst im 53. Lebensjahr stehend, veranlaßt, um Abnahme dieses Amtes zu bitten. An seine Stelle ist Br. Samuel Glöckler zum Vorsteher berufen worden, und Geschw. Wied haben die kirchliche Bedienung der kleinen Gemeine in Rust en Werk übernommen. Br. Kersten, der Präses der surinamischen Mission, war im Jahr 1889 zur Vertretung dieses Werkes als Mitglied der Generalsynode berufen worden, und Br. Schmitt, der Vizepräses, nahm während dessen seine Stelle ein. Ende November 1889 kehrten Geschwister Kersten in ihr altes Amt zurück. Im Jahr 1890 sind 6 neue Geschwisterpaare nach Suriname berufen worden.

Es bleibt uns noch übrig des Buschlandes und seiner zum teil noch heidnischen Bewohner zu gedenken.

Der Posten Ganzee an der oberen Suriname hat noch nicht wieder dauernd besetzt werden können. Das Gemeinlein wird von Berg en dal aus besucht. Auch Maripastoon ist von Paramaribo aus besucht worden, und in diesem Frühjahr ist Br. Schmitt mit Gottes Hilfe wiederum bis Kwattahede vorgedrungen, wo Br. Ed. Bern als eingeborener Evangelist thätig ist. Der von der Saramakka abgetrennte Matuaristamm an der Coppename ist von Catharina Sofia aus durch Br. Wehle wiederholt besucht worden. Es wurde auch ein Anfang mit Taufunterricht daselbst gemacht, und Br. Wehle hatte Gelegenheit, sehr nachdrücklich gegen das Götzenwesen zu zeugen, indem er den Familiengötzen des Häuptlings aus seinem Versteck hervorzog und vor den Augen des Häuptlings in den Fluß warf.

Auch die Aukaneger an der oberen Cottica sind wiederum regelmäßig, nämlich 3mal im Jahr, besucht worden. Die letzten Reisen dorthin fanden statt im November 1889 und im März 1890. Wiederum zeigte es sich bei diesen Besuchen, daß das Vertrauen dieser Heiden zu ihren Götzen stark erschüttert ist. Aber sie haben doch noch nicht Mut und Kraft, den Götzen und allem Zauberwesen völlig den Abschied zu geben. Ein Häuptling, der sehr eifrig der Predigt zugehört hatte und, wie er selbst sagte, von der Geschichte des Leidens Jesu „überwältigt" war, veranstaltete in der darauffolgenden Nacht zur Heilung seiner kranken Tochter einen abgöttischen Wintitanz. Zur Herausgabe ihrer Götzen waren die Leute unter keiner Bedingung zu bewegen, obgleich sie ihre Nichtigkeit im allge-

meinen zugaben. Nur wenige waren es, die mit Freimut erklärten: ich habe keine Götzen und habe keine Zaubermittel weder in meinem Haus noch an meinem Leibe; ich vertraue dem lebendigen Gott. An einigen Orten hatten unsre Missionare nicht nur eifrige Zuhörer, die dann mitten in die Predigt hinein mit begeisterter Entschiedenheit laut riefen: ich nehme den Glauben an! ich diene Gott! ich gehöre Gott! ꝛc., sondern auch nach der Predigt beim abendlichen Feuer oder dem Licht der Bootslaternen herzerquickende Unterredungen, bei denen die Leute in Fragen und Bemerkungen ihren ganzen Sinn herausſagten. Da fragte eine Frau: Wenn ich im Walde heilkräftige Kräuter suche, ohne Obias und ohne mit weißer Thonerde bestrichen zu sein, ist das auch Sünde? Und ein anderer: Wenn ich nun sterbe, ehe ihr dauernd hierherkommt, und ehe ich getauft werde, kann ich dann auch zu Gott kommen und selig werden? Und wieder ein anderer: Kann denn auch Gott alles das Böse, das ich je in meinem Leben gethan habe, wirklich von mir hinwegnehmen? — Als unsre Brüder nach ihrem Besuch im November zur Heimkehr sich anschickten und dem versammelten Haufen zuriefen: „wir gehen, aber Gott bleibt, und wir werden ihn bitten, daß er bei euch bleibe; und nicht wir allein, viele Missionsfreunde im fernen Europa beten für euch!“ da standen etliche Negerfrauen beisammen und klatschten vor Freuden in die Hände und riefen: „Dank, Dank! Ja betet für uns.“ Bei der Besuchsreise im März trafen unsre Brüder dieselben Frauen wieder beisammen. Wie freuten sie sich, als die Brüder ihnen sagten: Wir haben für euch gebetet! Und wie leuchteten ihre Augen, als sie auf die Frage: Habt ihr denn auch etwas verspürt von der Kraft solcher Gebete in der Nähe und Ferne? glückstrahlend antworteten: Ja wohl, ja wohl!

Es ist hohe Zeit, daß wir diesen Leuten statt sie nur dreimal im Jahr zu besuchen, einen Missionar senden, der dauernd unter ihnen wohnt. Er wird sowohl diejenigen, die innerlich ergriffen und geweckt sind, zur Taufe vorzubereiten haben, als auch den Schwankenden und Unentschiedenen, die es noch nicht wagen, mit dem Götzenwesen zu brechen, obgleich sie das Nichtige desselben erkannt haben, ein Halt sein, dessen sie so sehr bedürfen. Mit dem Bau der Station in Wanhatti soll denn auch noch in diesem Jahr begonnen werden. Des Herrn Segen walte darüber und lasse Licht ausströmen in die dunklen Tiefen des Buschlandes! —

Süd-Afrika.

Westliche Provinz.

Während in den letzten Jahren die ganze wirtschaftliche Lage der Kapkolonie eine sehr gedrückte war, was auf das äußere Gedeihen unsrer Gemeinen seinen Einfluß übte, können wir, nach den Berichten unsrer Missionare, von dem vergangenen Jahre sagen, daß sich Handel, Wandel und Verdienst wieder zu heben begonnen hat. Ein Beweis dafür ist auch unsre Missionsrechnung, welche ausweist, daß diese Provinz in diesem Jahre ihre Ausgaben selbst hat decken können, so daß sie aus der allgemeinen Missionskasse keines Zuschusses bedarf. Auch darin zeigte sich die Besserung der Lage, daß die Gemein- und Schulbeiträge zugenommen haben. Erstere erreichten die Höhe von £ 472 = M. 9440, letztere von £ 272 = M. 5440. Wir wollen dafür dem Herrn von Herzen dankbar sein und hoffen, daß diese Besserung der wirtschaftlichen Lage eine anhaltende und steigende sei.

Das bedeutsamste Ereignis dieses Jahres war die Erwerbung von Goedverwacht, über welche im Missionsblatt (No. 2) ein ausführlicher Bericht gegeben worden ist. Wir können dem Herrn nicht dankbar genug sein, daß dadurch das dort bestehende Missionswerk vom Untergang gerettet worden ist. Unsre Missionare sind nun schon an der Arbeit, um die nötigen Baulichkeiten, zumal die Kirche aufzuführen. Eine ganz besondere Freude war es, daß sich bei dieser Gelegenheit an Wittewater (s. Missionsblatt No. 2) zeigte, was durch die Macht des Evangeliums aus einem einst übel beleumdeten Orte werden kann. — Die älteste und größte Gemeine, Gnadenthal, ist mit einer für sie sehr wichtigen Angelegenheit ernstlich beschäftigt. Die alte Kirche hat sich als vollständig unzulänglich erwiesen und ist nicht mehr reparaturfähig. Darum mußte man ernstlich an einen Neubau denken, der, so Gott will, nach dem Plan unsrer Geschwister im Jubeljahre 1892 fertig gestellt und eingeweiht werden soll. Dieser Bau wird allerdings reichlich £ 2000 = 40,000 M. kosten; unsre Geschwister hoffen aber an Ort und Stelle, d. h. in der Gemeine selbst, etwa £ 1500 = 30,000 M. aufbringen zu können. Der Herr helfe ihnen, daß sie ihr Vorhaben glücklich hinausführen können. — In den anderen Gemeinen hat, wie in Gnadenthal, das Werk im ganzen seinen ruhigen Gang gehabt. Leider ist unter den Geschwistern mancherlei Krankheit und Schwachheit des Leibes zu beklagen gewesen, 1 Geschwisterpaar (Geschw. Zachert) hat sich

genötigt gesehen, sich einstweilen von der Arbeit ganz zurückzuziehen. Dagegen sind 3 verheiratete Geschwister und 1 lediger Bruder in die Arbeit dort neu berufen worden. Den dort arbeitenden Geschwistern hat der Herr trotz mancher Krankheitsnot Mut und Freudigkeit erhalten, so daß sie mit Freuden ihr Werk thun. Unter den Gemeinmitgliedern war der Gesundheitszustand im allgemeinen ein guter, nur in Wittewater hat das Fieber das ganze Jahr hindurch geherrscht und manche Opfer gefordert. Nach neueren Nachrichten scheint auch die Weltkrankheit Influenza Südafrika heimsuchen zu wollen. — Wie in vorigen Jahren, so haben auch in diesem während eines guten Teiles desselben viele Gemeinmitglieder auswärts Arbeit gesucht und gefunden. Darüber sagt der Bericht der Helfer-Konferenz: „Das Auswärtsarbeiten unsrer Leute regt uns nicht mehr so auf, da wir uns teils daran gewöhnt haben, teils es uns aussprechen, daß die Leute, die sich versorgen lassen wollen, in der Stadt durch Br. Hickel, an der Eisenbahn durch Missionar Gottschling von der Berliner Mission versorgt sind." Die eben erwähnte Arbeit in der Stadt auf Moravianhill ist und bleibt eine sehr schwierige, Zeit und Kräfte raubende. Das hat leider unser lieber Br. Hickel in diesem Jahr besonders spüren müssen, denn die Kräfte wollten manchmal versagen. Und besonders schwer ist es uns, daß der Herr den sehr tüchtigen Schullehrer, der als Missionsgehilfe treue Dienste that, an der Schwindsucht unheilbar hat erkranken lassen, so daß die Verlegenheit im Augenblick groß ist. — War nun auch, wie gesagt, der Gang im verflossenen Jahre ein ruhiger, und traten keinerlei besonders betrübende oder erfreuende Anzeichen in die Erscheinung, so können unsre Missionare doch aus manchen Gemeinen berichten, daß ein tieferes und aufrichtiges Christenleben sich offenbart, und sie durften des inne werden, daß ihre Arbeit gesegnet sei. Besonders schwierig scheint noch die Arbeit um Clarkson zu sein. In dieser Gegend, namentlich um Witkleibosch und Snyklip sind noch wirkliche Heiden, Fingus, die weder äußerlich noch innerlich das Christentum angenommen haben, ja die zum teil mit zäher Festigkeit ihr heidnisches Wesen bewahren. Und immer wieder droht dies heidnische Wesen in die christliche Gemeine hinein zu dringen. Zauberdoktoren treiben dort noch ihr Wesen, die Beschneidung, Frauenkauf und andere heidnische Unsitten treten immer wieder auf. An 2 in der Nähe liegenden Plätzen, an denen früher Independenten gearbeitet haben, die aber jetzt verlassen sind, suchten unsre Brüder festen Fuß zu fassen, doch hinderte sie einmal der Wahn jener vom Heidentum noch stark beeinflußten

Leute eine „christliche Gemeine" zu sein, und dann die Unlust, auch nur einen Pfennig für den Bau eines Schulhauses und einer Kirche zu zahlen. Ersterer läßt sie alle ernsten Ermahnungen einfach abweisen, letztere hindert jede äußerliche Organisierung.

In der Gehilfenschule, die im Segen weiter ihre Arbeit gethan, ist leider mancherlei Krankheit gewesen, auch ein Todesfall kam vor. Besonders klagt man darüber, daß die Schüler so vielfach an Kopfweh leiden. Es scheint der Ausspruch eines Arztes, daß noch einige Generationen des Mischvolkes ins Grab sinken müssen, ehe sie die körperliche Fähigkeit zu angestrengter geistiger Thätigkeit erlangen, nicht ganz unbegründet. Die Forderungen der englischen Regierung im Lehrerexamen zwingen aber zur ausgiebigsten Benutzung der 6 Schuljahre. Trotz dieser Schwierigkeiten wird ernstlich der Plan erwogen, in den Organismus der Gehilfenschule eine „theologische Klasse" einzufügen, um noch mehr einheimische Kräfte für die Missionsarbeit heranziehen zu können.

Im Dezember dieses Jahres wird unsre Gemeine in Clarkson ihre 50jährige Jubelfeier begehen. Möge dieselbe vom Segen des Herrn begleitet sein. —

Östliche Provinz.

Im vergangenen Jahre hat diese Missionsprovinz einen schweren Verlust dadurch erlitten, daß der zeitherige Präses derselben, Br. Weiz, nach 30jährigem gesegnetem Dienst sich genötigt sah, nachdem er noch an der Synode in Herrnhut teilgenommen, in den Ruhestand zu treten, und daß Br. Baur, bisheriger ökonomischer Vorsteher, nach 34jährigem treuem Dienste vom Herrn heimgerufen wurde. Ihm folgte seine Gattin nach etwa einem halben Jahr in die ewige Heimat. Beide Ämter, das des Präses und das des Vorstehers, hat Br. O. Padel übernommen und ist infolgedessen von Tinana nach Silo übergesiedelt.

Wir müssen in dieser Provinz 3 Gruppen von Stationen unterscheiden, die in mancherlei Beziehung ein verschiedenes Bild darbieten.

Da sind zunächst unsre älteren Stationen Silo, Engotini und Gosen, noch in der eigentlichen Kapkolonie gelegen. Es wird den Missionsfreunden bekannt sein, daß hier mancherlei Hemmungen in den letzten Jahren dadurch entstanden waren, daß sich eine Partei bildete, welche in Bezug auf die Frage nach dem Grundbesitz in Wider-

setzlichkeit und Auflehnung gegen unsre Missionare stand. Leider hat sich diese Bewegung noch nicht ganz gelegt, noch besteht eine Partei, welche unsren Missionaren feindlich entgegensteht. Aber der Gegensatz scheint doch etwas an Schärfe verloren zu haben, und es ist zu hoffen, daß es allmählich gelingen werde, diesen Widerspruch zu überwinden. Der Herr gebe dazu unsren Missionaren die rechte Weisheit und Liebe und wirke selbst in den Verirrten durch seinen Geist wahre Buße. Das innere Leben in diesen Gemeinen hat selbstverständlich unter diesen Verhältnissen gelitten, aber bei alledem können wir doch die Arbeit unsrer Missionare als eine gesegnete bezeichnen, ob sie wohl mit uns wünschen, daß dies innere Leben kräftiger und frischer sich regen und hervorbrechen möge.

Die 2. Gruppe unsrer Stationen liegt schon in Britisch-Kaffraria, im Tembuland, Baziya und Tabase. Unser Br. Baudert, der hier in der Arbeit steht und mit Hilfe von mehreren eingeborenen Evangelisten treu den Samen des Wortes Gottes ausstreut, kann leider noch nicht von sehr in die Augen fallenden Erfolgen berichten, namentlich hat er viel über die Unzuverlässigkeit der Kirchenaufseher zu klagen. Er findet überall freundliche Aufnahme, nirgends wird er abgewiesen oder unfreundlich behandelt, aber von Frucht ist nicht so viel zu sehen, als wir wünschen möchten. Die Tembuleute können es noch nicht vergessen, daß sie vor nicht zu langer Zeit freie Leute waren, und sehen die Weißen, auch den Missionar, als Eindringlinge mit mißtrauischen Augen an. Besonders scheint es sie zu verdrießen, wenn Weiße Grundbesitz erlangen, und da die Regierung unsren Missionsstationen solchen zugesprochen hat, so sind dieselben von vornherein den Eingeborenen mißliebig. Es scheint einer längeren Arbeit zu bedürfen, bis dieser Stamm sich in seiner Gesamtheit oder doch Mehrheit dem Evangelium zuwendet. Der Herr stärke seinem Boten Mut und Glauben, bis seine Stunde, hoffentlich bald, auch für dieses Volk geschlagen hat.

Ein anderes Bild bietet die nördlichste Gruppe unsrer Stationen, ebenfalls in Britisch-Kaffraria, aber im Hlubilande, liegend. Diese Gruppe umfaßt die Stationen Tinana, Ezincuka, Bethesda nebst Mnari und Xotshane, Elukolweni, Venyane und Magadhla. Hier geht das Werk, dem Herrn sei Dank, rüstig vorwärts. Zwei europäische Brüder nebst einem ordinierten und drei unordinierten eingeborenen Gehilfen dürfen ihre Arbeit fröhlich thun. An mancherlei Not und Ärger, Hinderung und Sünde fehlt es allerdings auch hier nicht. Charakteristisch ist, daß die Leute Br. Hasting,

als er in Tinana einzog, mit den Worten empfingen: Wir haben Br. Padel geärgert und werden dich auch ärgern. Aber trotzdem können die Missionare doch fröhlich berichten, daß das Hlubivolk nicht unempfänglich für das Wort ist und immer mehr sich dem Evangelium zuwendet. Eine ganze Anzahl konnte getauft werden. Das Wachstum des Werkes zeigt sich auch darin, daß wir uns entschließen mußten, die Kirchen in Bethesda und Ezincuka neu und bedeutend größer zu bauen, wobei uns einige zu diesem Zweck gegegebene besondere Gaben behilflich waren. Br. Marx wird nächstens den Bau in Bethesda beginnen. Auch in Kotshane ist die Kirche entschieden zu klein, ein Neubau wird auch hier bald nötig werden. Eigentümlich bei diesen Kirchenbauten ist, daß die Kaffern sehr schwer zu bewegen sind, ihre Gaben für dieselben vor der Einweihung zu geben; sie versprechen, es dann zu thun und halten auch meist dies Versprechen. Es ist, als ob sie nicht recht der Sache trauten, bis die Kirche fertig dasteht.

Im April hielten unsre Missionare eine allgemeine Konferenz in Silo ab, die, wie sie allgemein versicherten, besonders gesegnet war und sie in brüderlicher Gemeinschaft stärkte. Erfreulich ist, daß unter anderem auf dieser Konferenz das ausgesprochen wurde, das Volk der Kaffern eigne sich wohl zur Mithilfe bei der Missionsarbeit unter ihren Stammesgenossen und man wolle in dieser Richtung weitere Schritte thun, aber allerdings stellten sich bei aller natürlichen Begabung der Kaffern mancherlei Schwierigkeiten in den Weg, so daß der Fortschritt in dieser Richtung immerhin ein allmählicher und vorsichtiger würde sein müssen. —

So legt gerade dieses Missionsfeld mancherlei Gegenstände des Gebetes unsren lieben Missionsfreunden nahe; für unsre älteren Gemeinen die Bitte: alle Verführer entferne von deinem Volke, alle Verirrte und Verführte bringe wieder! — für das Tembuland: lege gerade hier Geist und Feuer auf das Wort des Zeugnisses von deinem Blute! — und für das Hlubiland: spanne die Seile deiner Boten weit! —

Australien.

Die Missionsfreunde wissen, daß unsre hier gethane Arbeit ihrem Ende entgegengeht, indem die Zahl der Eingeborenen immer mehr zusammenschmilzt und damit unsre Arbeit eine immer geringere

wird. Die wenigen noch übrigen Papus werden von der Regierung immer energischer auf einzelnen Plätzen zusammengezogen, wo sie, der Berührung mit Weißen möglichst entrückt, unter Leitung von Missionaren auf Regierungskosten erhalten werden. Die Halbweißen werden gezwungen, diese Plätze zu verlassen. Die letztere Maßregel hat denn auch eine Anzahl halbweißer Einwohner zum Verlassen unsrer Missionsplätze genötigt, während der Zuzug von Eingeborenen fast aufgehört hat. — Br. Hagenauer bekleidet gegenwärtig neben seiner Missionsarbeit in Ramahyuk auf den Wunsch der Regierung das Amt eines General-Inspektors der Eingeborenen.

Es ist allerdings für unsre wenigen dort arbeitenden Sendboten keine leichte Aufgabe unter diesen Umständen ihre Arbeit fröhlich fortzusetzen. Aber es ist erfreulich, gerade von dieser Mission melden zu können, daß unter diesem aussterbenden Volke die Kraft des Evangeliums manchmal auf besonders liebliche Weise sich offenbart. Sie sind in vielen Beziehungen wie Kinder, zeigen auch die Unarten und Ungezogenheiten der Kinder, vielfach aber auch jenen so wohlthuenden kindlichen, einfältigen Glauben, dem der Herr ja das Himmelreich zuspricht. —

So gebe der Herr unsren lieben Missionaren Gnade, bis zuletzt an diesem armen Volk den Dienst zu thun in herzlicher Liebe, den eine Mutter mit aller Aufopferung ihrem sterbenden Kinde leistet.

Britisch-Indien.

Auf diesem Missionsgebiete kommt es uns und unsren Sendboten noch immer in besonders drückender Weise zum Bewußtsein, daß die Missionsarbeit viel Geduld erfordert, und daß wir Menschen mit all unsrer Arbeit und Mühe doch abhängig sind von göttlicher Zeit und Stunde. Wer sich in diese Missionsarbeit begiebt, muß warten können, und kann er es nicht, warten lernen. Der Buddhismus ist eine Festung, deren Eroberung eine langwierige Belagerung nötig macht. Aber unthätig sind unsre Brüder dort nicht, im Gegenteil, der Arbeit ist viel und mancherlei.

Einmal gehen die Übersetzungen fleißig fort. Dieselben sind von der größten Wichtigkeit, und da das Volk sich mit den ausgeteilten Büchern wirklich zu befassen scheint, so wird ein Sauerteig dadurch in das Volk geworfen, der die Kraft der Wirkung in sich trägt. — Dann gilt es immer wieder Missionsreisen zu machen,

bei welchen eben jene Bücher verteilt werden, und auf welchen in freier Weise durch Predigt und Privatgespräch das Evangelium verkündigt wird. Ferner hat der Herr in der Schulthätigkeit, von der weiter unten die Rede sein wird, unsren Missionaren ein neues Feld der Thätigkeit eröffnet, und endlich gewinnt auch die Arbeit im Hospital immer weitere Ausdehnung.

Es scheint, als ob hauptsächlich zwei Dinge, abgesehen von äußeren Hindernissen, erschwerend der Annahme des Evangeliums im Wege stünden. Einmal scheint es dem Buddhisten fast unmöglich, an eine Erlösung „aus Gnaden" zu glauben. Er ist so sehr in die Anschauung der Werkgerechtigkeit, wir möchten sagen, hineinerzogen, daß ihm solche Predigt lächerlich, eine Thorheit däucht. Damit mag das andere zusammenhängen: eine fast unbegreifliche, sich ohne Scheu offenbarende Selbstsucht, die es ihm unmöglich macht, zu glauben, daß jemand, also auch der Missionar, anders als aus selbstsüchtigen Gründen handeln könne. Der Begriff selbstloser Liebe oder ein Handeln aus innerster Überzeugung, ohne selbstsüchtige Zwecke zu verfolgen, ist ihm zunächst unfaßbar. Deshalb kennt er auch wenig von Dankbarkeit. Das sind denn allerdings zwei gewaltige Hindernisse, die nur die Kraft von oben aus dem Wege räumen kann.

Der letzterwähnte Zug trat wohl am deutlichsten auf unsrer Station Poo hervor, als es, wie das Missionsblatt 1889 No. 10 berichtete, zur Auflösung unsrer kleinen Missionsgemeine kam. Der Herr stärke unsren Br. Weber, der natürlich unter dieser Erfahrung schwer gelitten hat.

In Kyelang ist das Werk ruhig fortgegangen. Br. Schreve mußte aber eine Zeit lang in Leh aushelfen, wo er gerade zur rechten Zeit eintraf, um an der dort erhöhten Arbeit teilzunehmen.

In Leh hatte nämlich der Vazier den Befehl ergehen lassen, daß von jedem Hause in Leh und Umgegend, in welchem mehr als ein Kind vorhanden sei, eins in die Schule geschickt werden müsse. Dieser Befehl hatte zunächst viel Widerspruch hervorgerufen, aber, nachdem die Schule in Gang gebracht worden war, fanden sich eine ganze Anzahl freiwilliger Schüler noch dazu, und so hat der Besuch der Schule stark zugenommen. Diese Schularbeit stellt natürlich erhöhte Forderungen an die Arbeitskräfte unsrer Missionare, aber sie thun diese Arbeit gern und sie blicken fröhlich in die Zukunft, hoffend, daß gerade diese Arbeit an der Jugend einst sich reichlich

lohnen werde. Zu weiterer Hilfe ist Br. B. Shawe nach Leh berufen und wird noch im Laufe des Herbstes dahin aufbrechen. — Auch die Hospitalthätigkeit des Br. Marx ist eine umfangreichere geworden und dient, zumal damit auch direkt geistliche Arbeit verbunden ist dazu, den Boden zur Aufnahme des guten Samens vorzubereiten.

So wollen wir in Geduld weiter arbeiten und fröhlich hoffen und glauben, daß zu seiner Zeit der Herr, der uns in jener Schulthätigkeit wieder einen neuen Schritt vorwärts hat thun lassen, die Thür zu den Herzen völlig aufthun wird.

Rechnungs-Auszug

der

Unitäts-Missions-Diakonie

vom Jahre

1889.

	M.	₰	M.	₰	M.	₰
I. Beiträge von Mitgliedern der Brüdergemeine:						
1) Deutsche Provinz			20,199	32		
2) Britische „			26,394	58		
3) Amerikanische „ Provinz	8,265	57				
dazu von „the Society of the United Brethren for propagating the Gospel among the heathen“ in Bethlehem	36,000	—	44,265	57		
4) Missionsprovinzen:						
Westindien, östliche Provinz	1,138	25				
„ westliche „	800	—				
Suriname	3,442	96	5,381	21	96,240	68
II. Beiträge von Freunden unserer Mission:						
1) Deutsche Provinz:						
a. Sozietäten und Diaspora, abzüglich des zur Diasporakasse gegebenen Beitrages*)	29,325	93				
b. Missionsvereine und einzelne Freunde	57,682	93	87,008	86		
2) Britische Provinz			78,829	75		
3) Amerikanische Provinz			1,608	04	167,446	65
III. Vermächtnisse.						
1) Legate:						
a. Deutsche Provinz	44,363	69				
b. Britische „	32,474	58				
c. Amerikanische Provinz	—	—	76,838	27		
2) Zinsen von Stiftungen:						
a. Deutsche Provinz	27,642	21				
b. Britische „	12,591	25	40,233	46	117,071	73
IV. Beiträge von Fünfpfennigvereinen:						
1) Deutsche Provinz			13,826	73		
2) Britische „			265	16		
3) Amerikanische Provinz			1,100	—	15,191	89
V. Interessenüberschuß					4,510	86
				Einnahme Mk.	400,461	81

*) 9900 Mk. werden jährlich an die Diasporakasse abgeliefert, weil die Diasporaarbeiter aus den Kreisen, welche sie besuchen, sehr namhafte Beiträge für unser Missionswerk erhalten nnd somit als Sammler angesehen werden können.

89. Ausgabe.

	Reisekosten.	Zuschuß zum dortigen Bedarf.	Summa.
I. Missionsaufwand.			
Grönland . . . . . M.	1,042 70	5,646 74	6,689 44
Labrador*)	5,517 75	— —	5,517 75
Alaska**)	— —	— —	— —
Nordamerika (Indianermission) . . .	— —	8,790 48	8,790 48
Moskitoküste	12,571 54	15,452 83	28,024 37
Demerara	— —	2,400 —	2,400 —
Suriname	10,175 14	23,659 93	33,835 07
Südafrika, westl. Provinz***) . . .	2,939 45	— —	2,939 45
„ östl. „	10,728 14	21,486 91	32,215 05
Australien	— —	3,320 —	3,320 —
Britisch-Indien (Westhimalaya) . . .	2,539 44	6,224 78	8,764 22
	45,514 16	86,981 67	132,495 83
Westindien, diesjährige Bewilligung für die östliche und westliche Missionsprovinz .		6,000 —	
Reise- und Ausrüstungskosten für dieselben		4,417 83	
Mehrausgabe der westindischen Lehrerbildungsanstalten (s. umstehend) . . .		11,625 26	22,043 09
			154,538 92
II. Ausbildung von Missionaren			
in der Missionsschule zu Niesky . . .			8,172 12
III. Pensionsaufwand			
für 58 Ehepaare und 14 Witwer . . .	90,176 32		
abzüglich Zins des Sustentations-Fonds 42,765 60			
und Zins einer fürstl. Stiftung . 31,163 67	73,929 27	16,247 05	
für 86 Witwen	46,715 —		
abzügl. Zins des Witwen-Sustentationsfonds	1,864 —	44,851 —	61,098 05
IV. Erziehungsaufwand			
für 236 Kinder in Anstalten und Familien .		103,172 86	
„ 75 größere Knaben in Gewerben und in Lehr-Instituten		24,692 24	
„ 30 größere Mädchen		5,127 25	132,992 35
V. Verwaltungsaufwand.			
Unterhalt des Missionsdepartements in U.A.C.		10,231 90	
Gehälter an Rechnungsführer und Agenten, Hauskosten, Schreib- und Packmaterial .		24,461 89	
Porti und Frachten		3,330 70	
Bücher und Zeitschriften	579 19		
abzügl. diesj. Mehreinnahme des Missionsbl.	5 22	573 97	38,598 46
VI. Außerordentliche Ausgaben.			
Unterstützungen in besonderen Fällen . .		1,714 —	
Reisen in Missionsangelegenheit . . .		788 63	2,502 63
		Ausgabe	397,902 53
		Diesjährige Mehreinnahme	2,559 28
		Mk.	400,461 81

*) Mit Ausnahme obiger Reise- und Ausrüstungskosten, hat die Labrador-Missions-Gesellschaft, S. F. G. in London, den sonstigen Bedarf dieser Mission tragen können.

**) Der Bedarf dieser Mission ist vollständig von der Nord-Amerikanischen Provinz aufgebracht worden.

***) Diese Mission hat durch eigenen Erwerb ihren Unterhalt, bis auf die Reisekosten, bestritten.

Westindische Anstaltsrechnung
vom Jahre 1889.

	M.	₰	M.	₰
Ausgabe.				
Bewilligung für die Lehrerbildungsanstalt in Jamaika	5,100	—		
Desgl. für die Lehrerinnenbildungsanstalt daselbst	1,500	—		
Desgl. für das theologische Seminar in St. Thomas	6,583	67		
Aufwand der Lehrerinnenbildungsanstalt in Antigua, abzüglich Einnahme für dieselbe . . .	3,241	59	16,425	26
Einnahme.				
1 Jahr Zins des Anstaltskapitals von Mk. 120,000.—. à 4%			4,800	—
Mehrausgabe wie umstehend Mk.			11,625	26

Abschluß der Unitäts-Missions-Diakonie
vom 31. Dezember 1889.

Die diesjährige Rechnung ergiebt eine Mehreinnahme von . Mk.	2,559	28
ferner sind in diesem Jahre speziell zur Schuldtilgung eingegangen	20,930	48
	23,489	76
davon ab: der Schuldrest von 1888	12,350	31
mithin verbleibt ein Guthaben für 1890 von . . . Mk.	11,139	45

Zur Jahresrechnung!

Die unsrem Jahresberichte beigegebene Jahresrechnung muß unsre Herzen zu fröhlichem Dank gegen unsren treuen Gott und gegen unsre liebe Missionsgemeine stimmen. Wir haben wahrlich alle Ursache auszubrechen in den Jubelruf: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat." — Hat es uns doch der Herr durch die opferfreudige Bereitwilligkeit unsrer lieben Geschwister und Freunde zunächst gelingen lassen, auch den letzten Rest der Schuld von 1887 im Betrag von M. 12,350.31 zu tilgen, hat er doch ferner uns auch die für das vergangene Jahr notwendigen Mittel geschenkt, was um so dankenswerter ist, als die Ausgaben gegen diejenigen des Vorjahres um M. 10,000 gestiegen sind, hauptsächlich infolge davon, daß in diesem Jahr eine Erhöhung der Pensionen eintrat. Schon das müßte unser Danklied wecken. Aber mehr noch! Er hat uns zu alledem noch eine Mehreinnahme geschenkt, so daß wir in das neue Jahr mit einem Kassenbestand von M. 11,137.45 eintreten können. Dieses günstige Resultat verdanken wir zumeist Gaben und Vermächtnissen aus England, die in diesem Jahre eine nicht alle Jahre zu erwartende Höhe erreicht haben. Der so dankenswerte Kassenbestand von M. 11,139.45 ist jedoch nicht eigentlich die Mehreinnahme dieses Jahres; diese besteht vielmehr, wie die Rechnung ausweist, nur aus M. 2559.28. Die im Abschluß mehr erscheinenden M. 8580.17 sind der überschießende Rest der zur Tilgung der Schuld des Jahres 1887 im Laufe des Jahres 1889 eingezahlten Summe.

Bedenken wir aber nun noch, daß auch in diesem Jahre außer den in der Jahresrechung aufgeführten Einnahmen Liebesgaben im Betrag von ca. M. 41 500 für besondere Zwecke, wie für Trinidad, Alaska, für Kirchenbauten in Suriname, Süd-Afrika, Moskito und Westindien, für Goedverwacht, für den Erziehungsfond, Pensionsfond für eingeborene Missionare und für die ärztliche Mission in Leh eingegangen sind, so muß der Abschluß unsrer diesjährigen Rechnung uns allerdings das Wort Jakobs in den Mund legen: „Herr, wir sind viel zu gering aller der Barmherzigkeit und Treue, die du an uns thust!" — Dem Dank unsres Herzens gegen unsren

treuen Herrn fügen wir aus warmem Herzen einen Dank gegen alle unsre lieben Freunde hinzu, die auch im vergangenen Jahr mit ihren Gaben unser Missionswerk unterstützt haben. Insbesondere sprechen wir diesen Dank aus den Mitgliedern unsres Fünf-Pfennig-Vereins, der im verflossenen Jahre gegen das vorige wieder eine steigende Einnahme zeigt. Der Herr sei ihnen allen ein reicher Vergelter!

Es ist ein köstlich Ding, vor den Herrn und die Missionsgemeine mit solch' dankerfülltem Herzen hintreten zu können. Aber geht es uns nicht zugleich auch wie einst dem Petrus nach jenem wunderbaren Fischzug? Spürt unser Herz nicht etwas von dem, was Paulus in den Worten ausspricht: „Wisset ihr nicht, daß euch Gottes Güte zur Buße leitet?" Gewiß! In den Staub beugt uns diese Gnade unsres Gottes. Wo die Gnade Gottes mächtig waltet, da fühlen seine Kinder sich immer klein und gering mit all ihrem Thun. Steht es so bei uns und bei euch, ihr lieben Mitarbeiter an diesem Werke Gottes, dann brauchen wir nicht zu fürchten, daß dieser Gottessegen uns und euch dazu veranlassen wird, lässig zu sein im Werke des Herrn, in dem Gedanken: nun hat es keine Not! Wir wissen, daß alle diejenigen, welche mit uns danken und sich mit uns durch diese Gnade Gottes demütig machen lassen, nun erst recht fröhlichen Herzens geben und beten werden. Die Aufgaben und damit die Ausgaben unsres Werkes wachsen stetig, davon giebt uns der vorstehende Jahresbericht Zeugnis. Darum dürfen wir nicht „müde werden und nicht aufhören Gutes zu thun." Uns, den menschlichen Leitern dieses Werkes gebe der Herr, daß sein Segen uns zur Buße leite im Gedenken des Wortes: daß er an seinen Haushaltern Treue — auch gerade Treue in den ihnen anvertrauten irdischen Gütern — sucht, und er lehre uns, wie er es einst seine Jünger lehrte, auch die „Brocken zu sammeln."

Dann aber, wenn Dank und Demut beim Anblick unsrer diesjährigen Rechnung bei uns sich regt, wird sicher noch ein drittes nicht fehlen. Auf solchem Boden keimt und gedeiht fröhlich der Glaube, daß wir getrost sprechen: „Der so viel an uns gethan, hat noch mehr im Sinne."

Wenn Missionsgemeine und Missionsleitung in Dank, Demut und Glauben gemeinsam vor ihrem einigen, gnadenreichen Herrn stehen und in diesen Stücken immer mehr wachsen, dann wollen wir fröhlich in die Zukunft schauen, wenn wir auch davon überzeugt sind, daß andere Zeiten, geringe, ja vielleicht drückende und schwere nicht ausbleiben werden. Wir wissen es aus der Erfahrung auch des

vergangenen Jahres: wir haben einen reichen Herrn. So bleibe denn Dankbarkeit, Demut und Glaube auch für das kommende Jahr unsre Missionslosung. Und in dieser Gesinnung laßt uns immer wieder im Blick auf die äußeren und inneren Bedürfnisse unsrer Mission bitten: Ach bleib mit deinem Segen bei uns du reicher Herr! —

Berthelsdorf, im August 1890.

Das Missions-Departement
der Unitäts-Aeltesten-Konferenz.

Generaltabelle der Missionare. Juli 1890.

Missionsprovinzen.	Stationen.	Außenposten.	Arbeitspersonal. Missionare. Verh. Brüder.	Verh. Schwestern.	Unverh. Brüder.	Unverh. Schwestern.	Eingeb. Arbeiter. Eingeb. Missionare.	Deren Frauen.	Missionsgehülfen.	Versamml.halter.	Nationalhelfer.	Nationalhelferinnen.	Kommunikanten.	Getaufte Erwachsene.	Getaufte Kinder.	Taufkandidaten.	Neue Leute.	Ausgeschlossene.	Totalsumme.
1. Grönland	6	—	7	7	2	—	—	—	—	12	18	8	783	151	473	3	7	211	1608
2. Labrador	6	—	15	15	3	1	—	—	—	16	18	22	514	204	448	9	6	128	1309
3. Alaska	2	—	3	3	1	3	—	—	—	—	—	—	?	?	?	?	?	?	?
4. Nordamerika, einschl. Süd-Kalifornien	4	2	6	6	—	—	—	—	—	2	6	5	202	37	148	—	—	1	388
5. Jamaika	17	3	13	13	—	—	6	6	—	12	166	96	6444	2676	7639	—	—	177	16936
6. St. Thomas	3	—	1	1	—	—	1	1	1	1	12	15	822	46	464	—	—	40	1372
St. Jan	2	—	—	—	—	—	1	1	—	—	7	8	323	36	323	—	—	33	715
7. St. Croix	3	—	1	1	1	—	—	—	1	5	42	20	1205	246	812	—	—	47	2310
8. Antigua	8	1	4	4	1	—	2	2	2	6	67	57	3481	1184	2842	—	—	136	7643
9. St. Kitts	4	—	2	2	—	—	1	1	1	10	38	30	1547	846	1657	—	—	112	4162
10. Barbadoes	4	—	1	1	—	—	2	2	—	9	32	20	1557	195	1389	—	—	53	3194
11. Tabago	3	—	1	1	—	—	1	1	—	5	26	27	1268	450	1311	—	—	59	3088
12. Trinidad	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. Demerara	1	1	—	—	—	—	1	1	—	10	14	5	368	25	340	—	—	6	739
14. Moskitoküste	10	2	10	10	—	—	2	2	1	16	14	12	594	1063	1723	80	207	160	3827
15. Suriname	18	5	35	35	4	3	—	—	3	29	200	177	8158	7608	9317	727	420	565	26795
16. Südafrika, westl.	10	2	20	20	3	1	2	2	2	14	125	103	2224	1755	3548	323	859	436	9145
17. Südafrika, östl.	7	5	8	8	2	2	1	1	4	26	51	49	1051	313	1262	384	693	186	3889
18. Australien	2	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	34	2	47	3	18	—	104
19. Britisch-Indien	3	—	5	5	1	—	—	—	—	—	—	—	16	2	21	—	—	—	39
	113	21	135	135	19	10	20	20	16	173	836	654	30591	16839	33744	1529	2210	2350	87263

Schultabelle und Personalveränderungen von 1889.

Missionsprovinzen.	Schulen.														Personalveränderungen.										
	Tagschulen.								Sonntagschulen.																
	Stationsschulen.	Außenschulen.	Knaben.	Mädchen.	Ganze Zahl.	Lehrer.	Lehrerinnen.	Monitoren.	Sonntagschulen.	Kinder.	Erwachsene.	Lehrer.	Gehülfenschüler.	„ schülerinnen.	Erwachsene getauft.	Kinder getauft.	Konfirmiert.	Paare getraut.	Gestorben.	Ausgeschlossen.	Readmittiert.	Weggezogen.	Hergezogen.	Zuwachs.	Abnahme.
1. Grönland .	7	25	220	198	418	18	14	3	—	—	—	—	—	—	1	51	27	13	66	31	42	10	15	—	11
2. Labrador. .	6	—	98	110	208	4	1	—	—	—	—	—	16	—	1	47	21	16	38	79	44	37	43	26	—
3. Alaska . .	2	—	25	6	31	2	—	—	?	?	?	?	—	—	?	?	9	?	1	?	?	?	9	?	?
4. Nordamerika	1	1	18	16	34	—	3	—	5	149	10	13	—	—	21	20	?	6	?	2	4	3	1	7	—
5. Jamaika . .	31	43	3739	3705	7444	50	25	286	23	2922	2387	386	16	13	18	573	532	194	205	212	189	107	93	176	—
6. St. Thomas.	3	1	99	157	256	2	2	4	3	395	200	45	—	—	—	53	35	17	50	14	17	31	9	—	—
St. Jan . .	2	1	73	44	117	—	3	1	3	113	143	26	—	—	—	21	4	4	20	12	5	11	4	—	—
7. St. Croix .	—	—	—	—	—	—	—	—	3	499	256	53	—	—	—	141	35	24	186	17	20	56	27	—	190
8. Antigua. . .	10	3	835	951	1786	8	12	70	16	1316	1038	?	—	6	—	296	164	54	173	181	218	47	50	105	—
9. St. Kitts. .	4	3	404	414	818	4	12	20	6	720	1339	108	—	—	—	154	53	29	108	50	73	25	15	120	—
10. Barbadoes .	8	12	1336	1396	2732	14	8	12	9	687	182	94	4	5	—	108	29	25	139	34	33	16	—	—	113
11. Tabago . .	6	—	347	322	669	6	1	41	6	500	675	64	—	—	—	106	51	31	63	50	53	32	25	67	—
12. Demerara .	1	—	58	53	111	2	—	8	2	120	135	25	—	—	—	55	25	12	21	6	3	14	—	52	—
13. Moskitoküste	10	—	341	223	564	9	—	6	11	598	77	38	—	—	60	223	20	71	63	77	74	10	11	324	—
14. Suriname .	15	3	1096	1069	2165	41	10	3	9	232	—	10	—	—	105	827	341	22	566	145	108	1227	1261	689	—
15. S.-Afrika, westl.	15	1	1082	1166	2248	16	26	11	4	49	88	7	11	—	63	322	76	80	227	106	107	279	173	—	—
16. S.-Afrika, östl.	12	4	408	494	902	36	5	7	11	111	382	30	—	—	81	122	46	38	76	71	30	119	208	218	—
17. Australien .	2	—	12	10	22	1	—	—	2	18	21	2	—	—	—	6	2	1	4	—	—	9	2	—	10
18. Britisch-Indien	3	—	53	51	104	5	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	3
	138	97	10244	10385	20629	218	126	472	113	8429	6933	901	47	24	350	3125	1473	637	2006	1092	1020	2033	1946	1784	327

Verzeichnis

der Anfang April des Jahres 1890 auf unsren Missionsplätzen angestellten Geschwister.

Missionsplätze. **I. Nord-Amerika.** Angestellte Personen.

1. Grönland. (Angefangen 1733.)

Neu-Herrnhut. Geschw. Nis Peter Foged [Foged], D.
der led. Br. Ernst Asboe, D.
Umának . . Geschw. Otto Heinke [Götz], D.
Lichtenfels . = Martin Starik [Pfeiffer], D.
Lichtenau . . = Heinrich Aug. Kögel [Kersten], P., Präses.
der led. Br. Paul Zucher.
Igdlorpait . . Geschw. Emil Albert Schärf [Schütz.]
Friedrichsthal . = Adolf Riegel [Stamm], D.
= Traugott Zucher [Pathe], D.

2. Labrador. (1771.)

Nain . . . Geschw. Albert Martin [Oelmann], D., Präses
= Hermann Th. Jannasch [Miertsching], D.
= Johann Friedrich Drexler [Meck], D.
der led. Br. Peter M. Hansen.
Hoffenthal . . = Louis Kästner [Hultsch], D.
= Eugen Lundberg [Lemmerz], D.
= Andreas Asboe [Zippel], D.
der led. Br. Heinrich Simon.
Zoar . . . Geschw. Friedrich Rinderknecht [Thies], D.
Okak . . . . = Johann Georg Schneider [Herzog], D.
= William Haugk [Kschieschang], D.
= Adolf Stecker [Pietschmann], D.
= Otto Eckhardt [Walter.]
Hebron . . . = Karl Friedrich Kahle [Hasting], D.
= Adolf Hlawatscheck [Schmiedicke], D.
= Friedrich August Wirth [Arndt], D.
Rama . . . = Gustav Renatus Schulze [Just], D.

Auf der Reise dahin: der led. Br. Christian Schmitt,
die led. Schw. Anna Kern als Braut des led. Br. P. M. Hansen.

3. Alaska. (1885.)

Bethel . . . Geschw. John Killbuck [Romig], D.
= Ernst L. Weber [Detterer], D.
die led. Schw. Lydia Lebus.
Carmel (Nushagak) Geschw. Frank Wolff, P.
der led. Br. John Hermann Schoechert, D.
die led. Schw. Mary Huber, Hülfsmissionarin.
= = = Emma Huber, =

4. Indianer-Gebiete in Canada und den Vereinigten Staaten. (1734.)

Bei den **Delawares.**

New-Fairfield . Geschw. Joh. Adolf Hieronymus Hartmann [Hines], D.
(Moravian Town, Bothwell P. O. Ontario, Canada West.)
Geschw. Ole Ingebregtsen (Forbord), Missionsgehilfe.

New-Westfield . = Charles Steinfort (Freeland), P.
(Ottawa P. O. Franklin Co. Kanzas.)

Bei den **Cherokees.**

New-Springplace mit **Tahlequah** und **Woodmount.**
Geschw. Theodor Manasse Rights (Riegel), D.
= John Benjamin Leinbach (Rights), P.
(Tahlequah P. O. Cherokee Nation. Indian Territory.)

5. Ramona-Mission. (Süd-Kalifornia.)

Potrero. . . . Geschw. William H. Weinland (Jost), D.

II. Westindien.

A. Westliche Provinz. (1754.)

Die Westliche Provinzial-Konferenz.

George Henry Hanna in Fairfield, Ep., Vorsitzender.
Heinrich Walder in Mizpa, D., Kassierer.
Frank Wilde in Bethabara, D., Sekretär.

6. Jamaika.

Fairfield . . . Geschw. George Henry Hanna [Wilson], Ep.
(Spur-Tree P. O.)
= Phil. Herman Smith [Hanna], Direktor der Normalschule.

New-Eden . . = Richard Meek [Senior]. D.
(Balaclava P. O.)

Irwinhill . . . = Solomon Harriott [Patterson], D.
(Montego Bay P. O.)

New-Carmel . . = Samuel Clayton Ashton [Boyd], D.
(New-Market P. O.)

Dober . . . . = Richard Campbell, [Moore], D.
(Black River P. O.)

New-Bethlehem . = Samuel Negus [Gifford] D., Direktor der Lehrerinnenbildungsanstalt.
(Malvern P. O.)

New-Fulneck . . = Richard Gale [Belfford], D.
(Middle Quarters P. O.)

Carisbrook mit Newton = Callender Smyth [Grunert], P.
(Lacovia P. O.)

New-Nazareth . = Wilhelm H. Fürstenberg [Fliegel], D.
(Medina P. O.)

Beaufort . . . = Friedrich Williger [Elsner], D.
(Darliston P. O.)
New-Hope (Salem) Geschw. Alfred B. Lind [Oates], P.
(Bluefields P.O.)
Lititz . . . . = Ernest Harvey (Batt), D.
(Watson's Hill P. O.)
Bethany . . . = Jonathan Reinke [Caffrey], D.
(Mile Gully.)
Mizpa mit **Moravia** = Heinrich Walder [Lees], D.
(Shooter's Hill P. O.)
Broadleaf . . . = Archibald Clarke [Simmonds], D.
(Porus P. O.)
Bethabara mit } = Frank Plant Wilde [Wolle], D.
Patrik Town } = Charles P. Watson, D.
(Newport P.O.)
Springfield . . Geschw. Peter Larsen [Kölbing], P.
(New-Market P.O.)

Zum Besuch in Europa: Geschw. Gottlieb Meißel [Ribbach], D.

B. Östliche Provinz mit Demerara.

Die Östliche Provinzial-Konferenz.

Henry Matthew Weiß in St. Johns, Antigua, P., Vorsitzender.
Samuel L. Thaeler in Antigua, P., Kassierer.
Hermann Fr. Uh in Gracehill, Antigua, D., Sekretär.

a. Dänisch-Westindien.

7. St. Thomas und St. Jan. (1732.)

Neu-Herrnhut der verh. Br. Alexander Fleury, Missionsgehülfe.
Nisky . . . . Geschw. Edward Foster (Buckley), D., zugleich für das theologische Seminar.
Stadt St. Thomas = Thomas Wesley Shields (Reinke), D., Präses und Vorsteher.
Bethanien (St. Jan) vacat.
Emmaus . . . Geschw. Isaiah Jacobs [Somers], D.

8. St. Croix. (1740.)

Friedensthal . . Geschw. Edwin Carpenter Greider (Reinecke), D. Präses und Vorsteher.
Friedensberg der led. Br. Augustus B. Romig, D.
Friedensfeld . . Geschw. Paul Thompson [Greenaway], D.

b. Englisch-Westindien.

9. Antigua. (1765.)

St. Johns mit Five-Islands.
Geschw. Henry Matthew Weiß [Kühn], P., Präses.
der led. Br. Paul Bartels.
die led. Schw. Ellen Roberts, Gehülfin.

Greenbay . . . Geschw. William W. James, (Eaton), D.
Gracehill . . . = Hermann Fr. Uh (Geißler), D.
Gracebay . . . der led. Br. J. D. Roß, Missionsgehilfe.
Cedarhall . . . Geschw. Reinhardt Klesel [Weiß]. D.
Newfield . . . = Friedr. Theodor Niebert [Scholefield], P., Vorsteher.
Lebanon . . . Geschw. John Roberts [Donoghue], D.
Gracefield . . . von Lebanon aus bedient.
Zum Besuch in Amerika: Geschw. Samuel L. Thaeler (Gruhl), P.

10. St. Kitts. (1777.)

Basseterre . . . Geschw. Jacob Howard [Pfrunder], D.
Bethesda . . . der verw. Br. Julius Bartels, D., Präses und Vorsteher.
Estridge . . . Geschw. Joseph Francis [Odlum], D.
Bethel . . . . der verh. Br. J. J. Walter, Missionsgehilfe.

11. Barbadoes. (1765.)

Saron . . . Geschw. Simon Sylvanus Southwell (Athill), D.,
Bridgetown . = Charles Jackson Klesel [Plevy], P., Präses und Vorsteher.
Mount Tabor. = Alexander Pilgrim [Moore], D.
Cliftonhill . wird von Mount Tabor bedient.
Zum Besuch in Europa: Geschw. George Octavius Heath [Reinke], D.

12. Tabago. (1790, erneuert 1827.)

Montgomery . . Geschw. John Thomas [Emerson], D.
Bethesda . . von Montgomery aus bedient.
Moriah . . . Geschw. Theodor L. Clemens [Mercer], D., Präses und Vorsteher.
Berufen für Trinidad: der led. Br. Marc Henri Richard, D.

13. Demerara. (Britisch Guyana. (1878.)

Graham's Hall mit Beterverwachting.
Geschw. Henry Moore [Proute], D.
(Cuming's Lodge, East Coast, Demerara.)

III. Mittel-Amerika.

14. Moskitoküste. (1848.)

Bluefields . . Geschw. August Erdmann [Roy], D., Präses.
der verw. Br. Aug. Hermann Berckenhagen, D., Vorsteher.
Geschw. Friedrich Kern (Hettasch), D.
Rama . . . = Paul Colditz (Roy), D.
Magdala . . = Frederic Ernest Lennox [Stanfield]. D.
Bethania mit Sharon Geschw. Peter Blair [Saul], D.
der verh. Br. Lewis, Missionsgehilfe.

Ephrata . . . Geschw. Anton Arbeiter (Rinderknecht), D.
Quamwatla . = Wilhelm Siebörger [Röper], P.
Karata . . . = Ernst Gebhardt [Leupold], D.
Kukallaya mit **Layasiksa** vacat.
Yulu . . . . Geschw. Frederic Smith [Fisher], D.
Twappi . . . = Heinrich Ziock [Höhne], D.
Zum Besuch in Europa: Geschw. Ernst Karl Kuschnig (Strauß), D.

IV. Süd-Amerika.

15. Suriname. (Niederländisch-Guyana.) (1735.)

Paramaribo . Geschw. Jonathan Kersten [van Calker], P., Präses.
der verw. Br. Samuel Glöckler, D., Vorsteher.
Geschw. Gustav Wilhelm Stolz [Kühn], D.
= Leonhardus E. de Blocq van Scheltinga [von der Osten], D.
= Hermann Adolf Schärf [Schneider], D.
= Christian Samuel Bauch [Beck], D.
= Oskar Fischer [Christoph], D.
= Johann Gottlieb Naschke [Leupold], D.
= Carl Heinrich Scholze [Müller].
= Gottfried Freytag [Kunz], D.
= Hermann Oskar Peuker [Oelmann].
= Richard Koch [Bau].
= Harm Slink [Erfkamp].
= Th. Larsen [Thonig].
= August Müller [Bullinger].
= Ernst Eckardt [Hautz].
die led. Schw. Emma Louise Berthold für die Bewahrschule.
Rust en Vrede (2. Stadtkirche) Geschw. Wilhelm Mählig [Bau], D., (ad interim.)
Wanica (3. Stadtkirche). Geschw. Andreas K. Staude [Wullschlägel], D.
Combè (Vorstadtkirche). = Joh. Heinrich Hasewinkel [Bothe], D.
Beekhuizen . Geschw. Rudolf Schött [Schmitt], D.
Clevia . . . = Albert Linsi [Weyberg], D.
Rust en Werk = Hermann Wied [Klähn], D.
Leliendal mit **Wederzorg** = Friedr. Wilhelm Adam [Truchsäß], D.
Heerendyk mit **Helena Kreek** Geschw. Gottfried Buck [Mogritz], D.
Charlottenburg = Heinrich Julius Höpner [Beyer], D.
Bersaba . = Friedrich Anton Richter [Lattke], D.
Catharina Sophia = Paul Alexander Wehle [Hasting], D.
Salem mit **Hamilton** = Karl August Weigel [Grasse], D.
Waterloo mit **Neu-Nickerie** = Joh. Theodor Weese [Eichenauer], D., ad interim.

Berg en dal mit Koffykamp } = Constantin Heller [Fricke], D.
Gansee . . . . der verh. Br. Samuel Treu, Missionsgehilfe.
Maripastoon . . = = = Johannes King, =
Kwattahede . . = = = Charles Eduard Bern, =
Zum Besuch in Europa: Geschw. Ernst Adolf Renkewitz [Koch], D.
= Julius Wenzel [Köhler], D.
= Karl Fehrmann [Schulz], D.
= Louis Tempel [Reinwart], D.
= Fr. Stähelin [Clemens], D.
der verw. Br. Arthur Schmitt, D.
Dahin berufen: der led. Br. Paul Cröger
und als dessen Braut die led. Schw. Hanna Ludwig.
Auf der Reise dahin: Geschw. Wilh. Demelt [Menze].

V. Afrika.

15. Südafrika, westliche Provinz. (Oberland.)

(1736, erneuert 1792.)

Beröa . . . . Geschw. Wilhelm Theodor Bauer [Kögel], P., Präses und Vorsteher der Mission.
Gnadenthal mit Twistwyk. Geschw. Andr. Gustav Hettasch [Ballein], D., Vorsteher von Gnadenthal.
= Friedrich Wilhelm Schöbel [Luttringshauser], D.
= Karl Friedrich Kegel [Böttcher], D.
= Ernst August Fischer [Howard], D.
= August Ernst Anschütz [Starik], D.
= Theophil Renkewitz [Kamm], D., } f. d. Gehülfenschule.
Der led. Br. Friedrich Rauh, }
Geschw. Joh. Gustav Wedemann [Drexler], D. f. d. Schule.
der verh. Br. Pieter Salomo Pfeiffer, Missionsgehülfe in Twistwyk.
Mamre im Distrikt Groenekloof.
Geschw. Friedr. Wilhelm Kunick [Jannasch], D.
= Karl Günther [Schärf], D.
Pella (Johanneskirche) . Geschw. Karl Jonas [Stompje], D.
Kapstadt (Moravianhill) = Philipp Emil Hickel [Mosel], D.
Wittewater mit Goedverwacht
Geschw. Karl August Wagner [Schärf], D.
d. verh. Br. Isaak Uys, Missionsgehülfe in Goedverwacht.
Elim . . . . Geschw. Heinrich August Kunick [Christoph], D.
= Heinrich Gustav Grasse [Koch], D.
= Ernst Rudolf Lemmerz [Keil], D.
Enon . . . . = Friedrich Wilhelm Stolz [Schmitz], D.
(P. O. Enon, Port Elizabeth.)

Clarkson . . . = Adolf Emil Schmidt [König], D.
(P. O. Clarkson, Kromme River.)
= Traug. Wilhelm Zimmermann [Heinrich], D.
Witkleibosch . . = Johannes Zwelibanzi [Umtimkulu] D.
Dahin berufen: Geschw. E. Schütz (Bolter),
der led. Br. C. Carlson
und als dessen Braut die led. Schw. E. Richter,
der led. Br. H. Bau,
Geschw. E. Schaaf (Schwarz), bisher in Labrador angestellt.

16. Südafrika, östliche Provinz. (Unterland.)
(1828, gesonderte Provinz 1869.)

a. Kapkolonie.

Silo . . . . Geschw. Hermann Otto Padel [Gysin], D., Präses.
Geschw. Karl Gottlob Johannes Liebich [Bielke], D.
= Emil Sonnenburg [Schütz], D.
Engotini . . Geschw. Johann Georg Stephan [Kögel], D.
Gosen . . . = Alwin Richter [Kutzner], D.

b. Kaffraria.

Baziya mit Tabase Geschw. Samuel Baudert [Sülzle], D.
Tinana mit Mnari = Hermann Ludw. Hasting [Scheuer], D.
der verh. Br. Hendrik Maqungo, Missionsgehülfe in Elukolweni.
John Mlandu, Missionsgehilfe in Xotschane.
Ezincuka . Geschw. Johannes Nakin [Stompje], D.
Bethesda m. Elukolweni, Venyane, Magadhla = Christian Ludwig Marx [Boßhardt], D.
Manaße Mlandu, Missionsgehilfe in Venyane.
Paulus Gwazela, = in Magadhla.
Dahin berufen: der led. Br. Ernst van Calker
und als dessen Braut die led. Schw. Mathilde Werner,
der led. Br. F. Ludzuweit
und als dessen Braut die led. Schw. A. Herrmann.

VI. Australien.

17. Kolonie Viktoria. (1849.)

Ebenezer-Wimmera Geschw. Karl Wilhelm Kramer [Beyer], D.
= Paul Bogisch [Geymüller], D.
Ramahyuk in Gippsland. Geschw. Friedrich August Hagenauer [Knobloch], D.

VII. Asien.

18. Britisch-Indien. (1853.)

Kyelang in Lahoul . Geschw. Aug. Wilhelm Heyde [Hartmann], D.
Geschw. Theodor Daniel Lorenz Schreve [Larsen], D.
Leh in Kaschmir . . Geschw. Friedrich Ad. Redslob [Schubert], D.
= Karl Rudolf Marx [Weiz], D.
Poo in Kunawur . = Karl Wilh. Julius Weber [Menze], D.
Dahin berufen: der led. Br. Becker Shawe.

Anzeigen.

Missionsschriften

im Verlag der Unitätsbuchhandlung in Gnadau bei Magdeburg:

Das Missionswerk der evangelischen Brüdergemeine, II. Auflage. 119 S. broch. . . M. —. 70.

100jährige Geschichte der Mission in Labrador mit Karte, 77 S. broch. . . . „ —. 25.

100jährige Geschichte der Mission in St. Kitts mit Karte, 95 S. broch. . . . „ —. 30.

50jährige Geschichte der Mission in Tabago mit Karte, 45 S. broch. . . . „ —. 20.

50jährige Geschichte der Station Silo in Südafrika und des Anfangs der Kaffernmission, 150 S. br. „ —. 60.

Missionsbild aus dem westlichen Himalaya, von H. G. Schneider, 95 S. broch. . . „ —. 60.

Missionsarbeit der Brüdergemeine in Australien, von H. G. Schneider, 200 S. broch. . . „ 1. —.

Dasselbe geschmackvoll gebunden . . „ 1. 75.

An der Küste Labradors, von A. v. Dewitz, 58 S. br. „ —. 40.

In Dänisch-Westindien, 150 Jahre der Brüdermission in St. Thomas, St. Croix und St. Jan, von demselben. Teil I. Von 1732—1760, mit 4 Illustrationen . . . „ 1. 50.

Reisetagebuch des Missionars J. A. Miertsching, welcher als Dolmetscher die Nordpolexpedition zur Aufsuchung Sir John Franklins 1850—1854 begleitete. 3. Auflage mit Karte. 14 Bogen. „ —. 60.

Verte!

Missionsatlas der Brüderunität, herausgegeben vom Missionsdepartement der Unitäts-Ältesten-Conferenz zum Besten der Brüdermission, bearbeitet von Levin Theodor Reichel, 1860. (Derselbe enthält außer trefflichen, unser ganzes Missionsgebiet umfassenden Karten auch summarische historische Notizen und Statistik; Allen, die sich für unser Missionswerk interessieren, sehr zu empfehlen.) Preis: 15 Karten ohne Text 75 ₰ Atlas broch. 1 ℳ, geb. 2 ℳ Einzelne Karten: die größeren à 25 ₰. (Grönland, St. Thomas und St. Jan, Jamaika, Suriname, Australien, Südafrika, Westhimalaya,) die kleineren à 15 ₰ (Labrador, Vereinigte Staaten, Barbadoes, Moskitoküste, St. Croix, Antigua, St. Kitts, Tabago.) Kleinere Spezialkarten à 10 ₰ (Freikafferland; Suriname: Flußgebiet der Marowyne; Moskitoküste; Südlabrador.) Australien, colorirt à 20 ₰.

Missionsbilder. Ansicht von Lichtenau, Ölfarbendruck à 1 ℳ. 50 ₰ Separatabdrücke von den im Missionsblatt von Zeit zu Zeit erschienenen lithographirten Ansichten von Missionsstationen auf stärkerem Papier à 25 ₰ (**Labrador:** Hoffenthal, Zoar, Nain, Hebron, Rama. **Grönland:** Friedrichsthal, Igdlorpait, Umának, Lichtenau. **Nordamerika:** New-Fairfield in Canada. **Suriname:** Charlottenburg, Berg en dal, Annaszorg, Rust en Werk, Heerendyk, Waterloo, Paramaribo-Kirche, Gansee, Maripastoon, Beekhuizen. **Westindien:** Bethesda, Estridge auf St. Kitts; Nisky, Neuherrnhut und St. Thomas Jubelkirche auf St. Thomas; Irwinhill, New-Carmel auf Jamaika. **Moskitoküste:** Bluefields. **Westhimalaya:** Kyelang, Poo, Leh. **Südafrika:** Gnadenthal Kirche und Schule, Mamre, Baziya, Emtumasi, Engotini und Gosen.

☞ **Missionsblatt aus der Brüdergemeine,** in Monatsheften zu 1 bis 2 Bogen, gelegentlich mit Illustrationen.

Der Preis des Jahrgangs wird am Ort mit 1 Mark vorausbezahlt, d. h. zu Anfang des Jahres für den betreffenden Jahrgang. Werden einzelne Exemplare zur Versendung per Post unter Streifband verlangt, so stellt sich der Preis eines solchen für Deutschland-Oesterreich auf M. 1. 40 Pf., für das Ausland auf M. 1. 60 Pf.

Bestellungen nehmen an: Die Expedition der Missionsverwaltung in Herrnhut; die Unitätsbuchhandlung in Gnadau bei Magdeburg; J. H. Roser in Stuttgart; Felix Schneider'sche Buchhandlung in Basel; die Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg; J. F. Pemsel-Fetterlane 32, London E. C.; C. G. Klose, Bethlehem, Pa., N. Amerika; auch sind Exemplare in allen Brüdergemeinen zu haben. Endlich können bei allen Postanstalten, in Deutschland und im Ausland, Exemplare für 1 Mark 20 Pfennige oder dessen Wert, pro Jahrgang bestellt werden und zwar unter No. 3918 des Deutschen Post-Zeitungs-Tarifs.

☞ Wir bitten unsre Geschwister und Freunde, sich die Verbreitung unsres Missionsblattes angelegen sein lassen zu wollen, um die Teilnahme an unsrem Missionswerk zu erhalten und zu fördern. Auch stehen zu diesem Zweck **gratis**-Exemplare unsres Jahresberichtes sowohl, als Probe-Exemplare des Missionsblattes bei der Expedition der Missionsverwaltung in Herrnhut und bei der Unitätsbuchhandlung in Gnadau gern zu Diensten.